Nr. 95.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 24. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen, die Scharte von Neuve Chapelle — wenn man das Zurückweichen vor vielfacher Uebermacht unter schweren Verlusten für den Gegner eine Scharte nennen kann — auswetzend, einen größeren Erfolg gegen Engländer und Franzosen bei Ypern errungen, wobei 4 Ortschaften besetzt, der Uebergang über den Yserkanal erzwungen, fast 2000 Gefangene gemacht und 30 Geschütze erobert wurden. Auf der Linie zwischen Maas und Mosel machten die Franzosen einen geringfügigen Fortschritt, der noch bestritten wird. Aus dem Osten liegen Meldungen nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 23. April.

Großes Hauptquartier, 23. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: In den gestrigen Abendstunden stießen wir auf unserer Front Steenstraatz östlich Langemarck gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Kilometer Breite bis auf die Höhe südlich von Pilken und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Yserkanal bei Steenstraatz und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemarck, Steenstraatz, Het-Sas und Pilken wurden genommen.

Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische,

fielen in unsere Hände. — Zwischen Maas und Mosel war die Gefechtstätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Combres, St. Mihiel, Apremont und nördlich Flirey. Feindliche Infanterie-Angriffe erfolgten nur im Waldgelände zwischen Ailly und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zumteil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange. — Der von uns genommene Ort Emermenil, westlich von Avricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, ist von unseren Vorposten geräumt worden. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Frühling und Flotte.

Der Zeitpunkt ist nicht mehr weit entfernt, zu welchem in den Gewässern, die die deutschen Küsten bespülen, der Frühling ebenfalls seine Macht zur Geltung bringt, das Eis verscheucht und die freie Schiffahrt überall wieder gestattet. Die Nordsee hat meist offenes Fahrwasser, hingegen ist die Schiffahrt in der Ostsee beeinträchtigt, und die russischen Kriegsschiffe hatten sich hinter dem Eispanzer des Winters geborgen. Es ist merkwürdig, daß unsere Feinde, die zusammen doch über eine gewaltige Seemacht verfügen, über die bevorstehende volle Aktionsfreiheit zur See so wenig Worte verlieren und den Anschein weiter bestehen lassen, als sei die Kriegsmarine völlig ausgeschaltet worden. Wir dürfen selbstverständlich nicht erwarten, daß sie uns die Einzelheiten einer bevorstehenden Marineoffensive erzählen, aber da überall in den feindlichen Zeitungen sehr eingehend erörtert wird, was noch geschehen könne, um die Kriegslage zu wenden, so sollte man meinen, daß auf die Mitwirkung der Flotte ganz besonders hingewiesen werden müßte.

Als im Kriege zwischen Rußland und Japan die Armeen des Zaren geschlagen worden waren, lehnte die Regierung in Petersburg gleichwohl den Eintritt der Friedensverhandlungen ab, weil die russische Flotte, die den weiten Weg von Kronstadt nach Ostasien zurückgelegt hatte, noch unberührt sei. Erst nachdem sie eine schwere Niederlage erlitten hatte, wurde die Friedensvermittlung des Präsidenten Roosevelt angenommen. So war es damals, während heute unsere Gegner sorgfältig die Marine zu schützen suchen. Unsere Kreuzer sind zu wiederholten malen an der englischen Küste erschienen, aber die englische Admiralität hat sich gehütet, das stolze Wort des Marineministers Churchill wahr zu machen, unsere Fahrzeuge wie Ratten aus den Löchern zu holen. Die Amtsenthebung des ersten Admirals, des Prinzen von Battenberg, im Herbst und seine Ersetzung durch einen Stock-Engländer hat keinerlei Taten gezeitigt, England fürchtet trotz seiner großen maritimen Überlegenheit empfindliche Verluste. Und augenscheinlich bildet im Frühlings-Kriegsprogramm eine energische Flottenaktion immer noch keine Nummer. Allerdings reizen dazu die mit den türkischen Dardanellenbatterien, in denen deutsche Artilleristen stehen, gemachten Erfahrungen nicht.

Noch zurückhaltender wie England war Frankreich mit seiner Kriegsmarine. Abgesehen von einigen Kanonenschüssen im Adriatischen Meere gegen die österreichische Küste ist überhaupt nichts von ihr geleistet worden, während sie bekanntlich beim Dardanellen-Bombardement empfindliche Verluste davon getragen hat. Es scheint auch in der Ausrüstung mancherlei nicht zu stimmen, obwohl schon 1913 Herr Delcassé, der heutige französische Minister des Auswärtigen, der damals Marineminister war, versicherte, die Flotte sei überbereit, es sei alles in Ordnung bis auf den letzten Nagel. Auch die Russen haben sich weislich gehütet, unseren Kriegsschiffen, die ihnen mehrfachen Verlust zugefügt hatten, zu begegnen. Sie hielten sich in sicheren Stellungen, und ihre Admirale haben sich augenscheinlich hinter der winterlichen Eisbarre am behaglichsten gefühlt. Nach den sehr geringen Leistungen, welche die russischen Kriegsschiffe während dieses Krieges im Schwarzen Meere gezeigt haben, ist von ihnen auch in der Ostsee schwerlich viel zu erwarten.

Worauf es für uns ankommt, das ist, daß die Beseitigung der Eishemmnisse unseren nach Taten dürstenden Seeleuten volle Bewegungsfreiheit gewährt. Das wissen auch unsere Feinde, und vielleicht ziehen sie deshalb nicht die Frühlingsaktion zur See in den Bereich ihrer Betrachtungen. Wie die gegnerischen Kriegsschiffe, namentlich die russischen, nach den Winterwochen aussehen mögen und wie es mit ihrem Munitions- und Geschoßvorrat steht, ist noch ein Kapitel für sich. Im russischen Reichstage ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Marineverwaltung viel zu wünschen übrig läßt, und nach dem Urteil dieses Zeugen sind die Leistungen während der Wintermonate wohl zu bemessen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Bravourstück eines deutschen Unterseebootes.

Wo ist die englische Flotte?

Von besonderer Seite erfährt die Berliner Korrespondenz Piper: Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes **deutsches Unterseeboot** hat den **englischen Fischdampfer „Glencarse"** an der schottischen Küste in der Nähe von **Aberdeen** aufgebracht und ist mit ihm in **einen deutschen Nordseehafen eingelaufen.** Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgebrachten Fischdampfer **in langsamer Fahrt unbehelligt über die ganze Nordsee hinweg** in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche.

Der Flaggenmißbrauch der englischen Handelsschiffe.

Von zuständiger Stelle erfährt Wolffs Büro, daß der am 2. April von einem deutschen Unterseeboot bei Kap Landsend versenkte **englische Dampfer „Lockwood"** der Reederei W. France Fenwick & Co. London beim Sichten des Unterseebootes die **norwegische Flagge** gesetzt hatte und diese **erst nach dem Torpedoschuß mit der englischen vertauschte.** Trotz dieser durch Mißbrauch einer neutralen Flagge versuchten Täuschung wurde der Dampfer infolge seines verdächtigen Verhaltens als feindliches Handelsschiff erkannt.

Einstellung des gesamten englisch-holländischen Passagier- und Postverkehrs.

In Amsterdam ist am Donnerstag nachstehende **amtliche britische Mitteilung** veröffentlicht worden: **Unsere Schiffahrt zwischen Holland und dem Vereinigten Königreiche** wird vorläufig **eingestellt.** Nach Ablauf des heutigen Tages werden keine Schiffe das Vereinigte Königreich in der Richtung nach Holland verlassen. Es wird auch keinem Schiffe gestattet, die Häfen des Vereinigten Königreichs anzulaufen. Hoffentlich kann bald wieder ein beschränkter Waren- und Passagierverkehr aufgenommen werden. Für den Transport der Post werden besondere Vorkehrungen getroffen.

Auch die **holländische Batavierlinie** hat den **gesamten Dienst** mit England für die nächste Zeit **eingestellt,** sodaß jeder Passagier- und Postverkehr zwischen England und Holland unterbrochen ist.

Der Generaldirektor des holländischen Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England bis auf weiteres eingestellt wurde.

Der Matrosenmangel in der englischen Handelsmarine.

„Daily News" berichtet: Bei dem **Totenschaugericht** eines ertrunkenen Matrosen sagte der Kapitän aus, daß der Mann betrunken gewesen sei. Es sei seit etwa einem Monat eine gewöhnliche Erscheinung, daß die Mannschaft betrunken sei, es halte schwer, Matrosen zu bekommen und er könne nichts dagegen tun. Der **Vorsitzende** des Gerichtshofes sagte, es sei **kein Wunder, wenn deutsche Unterseeboote so leicht englische Schiffe faßten.**

Zur Aufbringung norwegischer Dampfer.

Veranlaßt durch den Artikel der „Kölnischen Zeitung" schreibt **„Tidens Tegn"** unter anderem: Es ist ganz unrichtig, daß norwegische Schiffe ihre Ladungen in englischen Häfen haben löschen müssen. Es handelt sich nur um kleinere Partien. Einzelne norwegische Schiffe, gegen die der Verdacht vorlag, daß sie Konterbande führten, wurden mit Beschlag belegt, und zwar ungefähr dieselbe Anzahl von den Engländern wie von den Deutschen. Überhaupt ist es ein Mißverständnis, wenn die „Kölnische Zeitung" meint, daß norwegische Schiffe in besonderem Grade Gegenstand der Aufbringung gewesen seien. Eher ist unsere Stellung dank des korrekten Auftretens unserer Geschäftsleute günstiger als die Schwedens oder Dänemarks. Zu Anfang des Kriegs stieß eine Reihe von norwegischen Schiffen auf Minen und sank. Die meisten von diesen Minen waren deutschen Ursprungs. Später sind zwei norwegische Schiffe torpediert worden. Eins wurde in den Grund gebohrt, und ein weiteres, dessen Kohlenladung beschlagnahmt wurde, zwischen zwei Kriegsschiffen entzwei geklemmt. Alle diese Unfälle wurden durch deutsche Kriegsschiffe veranlaßt. — **„Norske Intelligenssedler"** schreiben: die Souveränität Norwegens ist keineswegs mehr gekränkt als die der anderen neutralen Länder. Der Krieg bewirkt ganz gewiß Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten für die neutralen Länder. Norwegen ist keineswegs schlechter als die andern Länder behandelt worden.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von **Mittwoch Abend** lautet: Ein in **Belgien** erfolgter Angriff gegen die von den englischen Truppen eroberten Schützengräben an der Höhe 60 bei **Zwartelen** wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3000 bis 4000 Mann. In der **Champagne** bei Ville sur Tour versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den **Argonnen** bei Bagatelle fand ein rein örtlicher aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen **Maas und Mosel** warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, von denen einige nur Erkundungen waren, einen im Aillywald, fünf im Montmarewald und einen im Priesterwald. Wir griffen nördlich Flirey an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit zuvor eroberten Gräben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In **Lothringen** Artilleriekampf. Im **Elsaß** warfen wir östlich von Hartmannsweiler einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht zurück. Unsere **Flugzeuge** beschossen erstens im **Woevre** das Hauptquartier des Generals Strantz und Transporte, zweitens im Großherzogtum Baden in **Lörrach** das Elektrizitätsumschaltewerk.

Amtlicher Bericht von **Donnerstag Nachmittag:** Seit dem Berichte von gestern Abend ist nichts neues gemeldet worden.

Zu den französischen Vorstößen im Westen

bemerkt der **Berner „Bund"**: Waren diese mehr als eine gewaltsame Erkundung, so endeten sie bisher mit einem verlustreichen Mißerfolge des Angreifers, welcher auch hier die Durchbrechung oder Einkesselung des Feindes nicht zu erzwingen vermochte. War es hingegen nur eine gewaltsame Erkundung, so forderte sie Opfer, welche in keiner Beziehung zum Zwecke standen, der an sich überdies unklar bleibt.

Beschießung von Pont-à-Mousson.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien" wurde Pont-à-Mousson am Dienstag erneut von den Deutschen beschossen. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt. Eine Person wurde dabei verletzt.

Die Stärke des englischen Expeditionskorps.

Im **englischen Unterhause** sagte **Lloyd George:** Während vor dem Kriege niemand erwartete, daß

unser **Expeditionskorps größer als sechs Divisionen** sein sollte, kann ich jetzt, durch Lord Kitchener dazu ermächtigt, erklären, daß mehr als **sechsmal so viel** Leute im Felde stehen, vollständig ausgerüstet und gut versorgt, während alle Lücken ausgefüllt werden. (Beifall.) Lloyd George sprach dann ausführlich über das Problem der **Munitionsversorgung** und die Maßregeln, die die Regierung ergriffen habe. Er sagte, die Erzeugung sei jetzt neunzehnmal so groß wie im September.

Die Verwendung französischer Flugzeuge zur Beschießung offener Plätze.

Die Baseler „Nationalzeitung" antwortet auf einen Artikel des „Temps", der kürzlich an leitender Stelle behauptet hatte, daß die französischen Flugzeuge, angeblich im Unterschiede zu den deutschen, nur zu rein militärischen Zwecken verwendet würden und sich Überfälle auf unschuldige Zivilpersonen nicht zuschulden kommen lassen. Dieser Unterschied des Vorgehens kennzeichne auch den Unterschied der verfochtenen Sache und der Ziele des Krieges. Die „Nationalzeitung" sagt hierzu: Leider ist diesen Ausführungen des großen Pariser Blattes **das Dementi** nicht nur gefolgt, sondern sogar **zuvorgekommen.** Auf das stille Landstädtchen **Kandern,** auf das friedliche Dörfchen **Weitenau,** auf **Hammerstein,** die Haltestelle einer kleinen Schmalspurbahn, sausten französische Bomben nieder. Uns neutralen Baselern, denen jene Gegend wohl vertraut ist, wird man nicht leicht weis machen, daß in dem stillen Schwarzwaldtälchen, wo höchstens einige Kriegsinvaliden herumhumpeln, durch Belegung von Schulhäusern, Friedhöfen und anderen Örtlichkeiten, wichtige militärische Zwecke erreicht werden könnten. Wenn es sich aber blos um ein Mittel der Einschüchterung und der Verbreitung von Schrecken handelt, so kann der „Temps" lange von den Neutralen besonderes Verständnis für die Unterschiede der verfochtenen Sache beanspruchen. Mit welchem Maße du mißest, mit dem wird dir wieder gemessen.

Die Not in den französischen Norddepartements.

„Republicaine" meldet aus Paris: Der Minister des Innern Malvy besuchte die Städte des Norddepartements, besonders **Armentières** und **Houplines,** welche einer regelmäßigen Beschießung ausgesetzt sind. In beiden Städten herrscht **große Arbeitslosigkeit.** Der Minister besprach mit den Ortsbehörden Maßnahmen, welche die Regierung zu treffen gedenke, um der Bevölkerung der hartgeprüften Städte zu Hilfe zu kommen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom **22. April** gemeldet:

In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe.

An der **Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen** an und beiderseits des **Uzsoker Passes** blutig **abgewiesen.** Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollstem Feuer unserer Artillerie **zusammenbrachen,** teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurden, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen **Kurve** liegen **allein über** 400 russische Leichen.

Das Infanterie-Regiment **Nr. 12,** die **Brassoer** und Maros-Vassarhelyer **Honved-Infanterie-Regimenter** Nr. 24 und 22 sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene **Artillerie haben** sich besonders ausgezeichnet. **1200 Russen wurden gefangen.**

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in **Südostgalizien** und in der **Bukowina** nur stellenweise Geschützkampf und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Russischer Bericht.

Der **Generalstab des russischen Generalissimus** gibt bekannt: **In Ostgalizien** haben wir in der Nacht vom 20. April einen Angriff der Österreicher bei Gorlice zurückgeschlagen. In den **Karpathen** griff der Feind am 19. 4. mehrmals erfolglos unsere Stellungen in der Gegend von Verkhuiaia (?), Jablonka, Polen und nördlich von Oroszpatak an. Die feindliche Offensive zeichnete sich an einer Höhe bei Polen, die von uns genommen worden war, durch besondere **Hartnäckigkeit** aus. Die feindlichen Verluste sind sehr groß. **Bis jetzt** sind 500 Mann gefangen genommen worden an dieser Stelle. Auf den **übrigen Teilen der Gesamtfront** hat sich nichts verändert. Ein **deutsches Flugzeuggeschwader** belegte am 20. April **Bjalystock** mit ungefähr 100 Bomben. Es sind Zivilpersonen **getötet** und **verletzt** worden. Sonst wurde kein besonderer Schaden angerichtet. In der Nacht vom 20. April wurde die Stadt **Ciechanow** von einem **Zeppelin** mit Bomben belegt. Sie verursachten keinen Schaden. Unsere Ylyas Mourmetz bombardierten mit Erfolg den Bahnhof von **Soldau.**

Kämpfe nordöstlich von Czernowitz.

Nach einem Privattelegramm der Wiener Blätter aus Czernowitz wird seit zwei Tagen nordöstlich von Czernowitz ununterbrochen gekämpft. Die Russen verwendeten die Friedhofsteine von Bojan für Barrikadenzwecke. Ein **feindlicher Flieger,** der Bomben über **Czernowitz** abwarf, wurde **von einer Taube** nach längerem Kampf in der Luft **heruntergeschossen.** Die russischen Offiziere waren tot, das Flugzeug vernichtet.

Neutrale Stimmen über die Lage in den Karpathen.

„Stockholm Tidningen" schreibt, in den Karpathen scheint nunmehr die Rolle ganz und gar vertauscht zu sein. Die russische Offensive hat vollkommen aufgehört. Das bestätige das heutige Communiqué aus Petersburg; die Russen sehen sich genötigt, in ihren Stellungen gegen den gewaltigen Angriff von seiten der Verbündeten sich zu verteidigen.

Der Berner **„Bund"** schreibt: Die russische Karpathenoffensive hat den toten Punkt noch nicht überwunden. Vereinzelte Angriffe vermögen darüber nicht hinwegzutäuschen. So steht die unter ungeheuren Opfern vorgetragene Offensive da, ohne die scheinbar günstige Lage ausnützen zu können. Der deutsche Vorstoß, welcher zwischen der Karpathenarmee und den am Dnjestr und Pruth fechtenden russischen Kräften eine Lücke zu reißen droht und schon den Charakter eines Flankenstoßes annahm, zwang die russische Heeresleitung, ihre Reserven zu verschieben und dort ins Feuer zu bringen. Er wirkte dadurch entlastend auf die österreichische Defensive am Uzsoker Paß. Gelingt es den Verbündeten, neue Kräfte operativ zu entfalten, so wird den Russen selbst die Behauptung der fruchtlos errungenen Position diesseits des Kammes schwierig. Französische Quellen suchen schon die Bedeutung der Karpathenkämpfe zu verringern, um den Mißerfolg der russischen Offensive zu verdecken. Daß deren Lähmung die Kriegführung der Entente schwer getroffen hat, liegt auf der Hand, selbst wenn die Russen nach der Neugruppierung noch einmal ansetzen.

Die angebliche Krankheit des Großfürsten Nikolai.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, daß alle Nachrichten über eine angebliche Erkrankung des russischen Oberkommandierenden, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, auf durch nichts begründeten Kombinationen beruhen. Der Großfürst leitet nach wie vor die Operationen der gesamten Schlachtfront; sein Gesundheitszustand ist durchaus zufriedenstellend. Die russischen diplomatischen Vertreter des neutralen Auslandes sind angewiesen worden, dieses der Öffentlichkeit des betreffenden Landes umgehend bekannt zu geben.

Die russischen Verlustlisten werden eingestellt.

Die „Sera" meldet aus Petersburg: Der russische Generalstab hat die Ausgabe weiterer Verlustlisten des Landheeres bis auf weiteres einstellen lassen.

Die Lage in Montenegro

ist, wie der „Osmanische Lloyd" vom 6. April der „Tribuna" entnimmt, **überaus tragisch.** Nachdem die Batterien des Lowtschen-Berges durch die Österreicher zum Schweigen gebracht und 500 französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet sind, ist Montenegro von überlegenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen, um ausgehungert zu werden. Es herrscht **äußerste Not.** Das Land ist von der Außenwelt tatsächlich abgeschlossen. Der letzte Weg über San Giovanni di Medua wurde von feindlichen Abteilungen gesperrt.

* * *

Der türkische Krieg.

Kampfbericht aus dem Kaukasus.

Der **Generalstab der russischen Kaukasusarmee** gibt bekannt: An der kaukasischen Front hat sich nichts verändert.

Eine fürstliche Grabstätte in Bulair von einem englischen Schlachtschiff beschossen.

Die „Agence Milli" meldet: Das **englische Schlachtschiff „Agamemnon"** bombardiert und zerstört geflissentlich die in **Bulair** auf Gallipoli befindliche **Grabstätte Suleiman Paschas,** des ersten türkischen Fürsten, der die Dardanellen überschritten hat. Die Grabstätte ist Gegenstand nationaler Verehrung und nicht zu militärischen Zwecken benutzt worden.

Aufkauf griechischer Transportdampfer durch die Engländer.

Dem „Tanin" zufolge kaufen die Engländer griechische Truppentransportdampfer. So sandten sie 6 Dampfer nach dem Hafen Mudros, wo sie für etwaige Truppentransporte verwendet werden sollen.

* * *

Französischer Bericht über die Lage in Kamerun.

Amtlich wird aus Paris gemeldet: Nach den harten Kämpfen der letzten Monate haben sich die **deutschen Truppen von Kamerun gegen das Hochplateau im Innern der Kolonie zurückgezogen.** Der Sitz der Regierung wurde nach Jaunde verlegt. Während unsere eingeborenen Truppen aus Äquatorial-Afrika im Osten Lomie, im Westen Dume erreichten, gelangte die Kolonne des Obersten Mayer, welche von Edea ausgegangen und der Eisenbahnlinie gefolgt war, zum Kelefluß.

Diese Meldungen stehen teilweise mit für uns günstiger lautenden Nachrichten aus neuester Zeit in Widerspruch.

Maritz über Angola nach Europa entkommen?

„Daily Telegraph" meldet aus Johannksburg vom 20. April: Unter den Dokumenten, die in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwest gefunden wurden, befindet sich eines, aus dem hervorgeht, daß die Berichte über den Tod oder die Verhaftung von Maritz unrichtig waren. Ein Gerücht sagt, daß Maritz durch Angola entkommen sei und sich auf einem nach Italien bestimmten Fahrzeug eingeschifft habe.

Politische Tagesschau.

Bundesratsverordnung über Reis.

Der Bundesrat hat am 22. April eine Verordnung erlassen, durch welche das Reich die Verfügung über solche größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft in Berlin übertragen. Wer Vollreis, Bruchreis oder Reismehl am 26. April im Gewahrsam hat, muß die Mengen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgenommen sind, die bei einem Verwahrer unter zwei Doppelzentner betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitze hat, muß sie der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. auf deren Aufforderung käuflich überlassen. Die Gesellschaft kann diese Aufforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf Mengen zurückgreifen, die für die Versorgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind, sich also im Besitze von Verbrauchern und Kleinhändlern, Konsumvereinen, Werksanstalten, Stadtverwaltungen u. ä. befinden. Danach wird die normale Reisversorgung der Bevölkerung ebensowenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden.

Ermordung Deutscher in Portugiesisch-Südwestafrika.

Das tragische Schicksal von drei Deutschen spricht aus der neuesten Verlustliste. Sie berichtet aus Deutsch-Südwestafrika, daß Oberleutnant Lösch aus Kürnach, Leutnant der Reserve Roeder und Bezirksamtmann Dr. Schultze, letzterer aus Jena, auf portugiesischem Gebiet ermordet worden sind.

Eine scharfe Kritik am englischen Kabinett.

„Evening News" druckt an einer in die Augen fallenden Stelle eine abfällige Kritik der Rede des Premierministers Asquith in dem Edinburger Blatte „Scotohman" und anderen Provinzblättern ab und stellt folgende Äußerungen der Minister Asquith, Lloyd George und Kitchener nebeneinander. Asquith sagte: Ich begegnete unlängst der Behauptung, daß die Kriegführung der britischen Truppen und unserer Bundesgenossen durch unsere Unfähigkeit, die nötige Munition herzustellen, aufgehalten wird. An der Behauptung ist kein Wort wahr. Lloyd George sagte: Wir haben eine enorme Vermehrung von Granaten, Gewehren und aller übrigen Munition und Ausrüstung nötig. Das unmäßige Trinken tut der Produktion ernstlichen Abbruch. Lord Kitchener sagte: Die Produktion wird unserem Bedarf an Kriegsmaterial nicht gerecht. Das beunruhigt mich sehr. Es ist nötig, daß der Rückstand aufgearbeitet werde. Der Fortschritt in unserer Ausrüstung wird durch unsere Ohnmacht, genug Arbeiter aufzutreiben, ernstlich behindert. „Evening News" setzt über den Artikel in großen Lettern die Überschrift: „Verblüffende Reden, Verwirrung im Lande, ein vielstimmiges Kabinett."

Über die Kämpfe um Durazzo

meldet der Mailänder „Secolo": Die vor Durazzo erschienenen Aufständischen sind über 10 000 Mann stark. Sie fordern von Essad Pascha die Proklamierung des heiligen Krieges und die Kriegserklärung an Serbien und Montenegro.

Zur gegenwärtigen Stimmung in Griechenland.

Der zur Beobachtung der Dardanellenkämpfe entsandte Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" hatte sich während der Ostertage nach Athen begeben und berichtet von dort in der Nummer des genannten Blattes vom 16. April über die Stimmung in Griechenland; er behauptet, sowohl mit dem jetzigen Ministerpräsidenten Gounaris, als auch mit Venizelos, mit Offizieren, Diplomaten und sogar einem Mitglied des königlichen Hauses Unterredungen gehabt zu haben. Der Regierungswechsel mit dem Sturz von Venizelos sei durch die Königin und den Generalstab veranlaßt worden. Die Königin habe offen erklärt, daß an dem Tage, an dem Griechenland zugunsten der Alliierten aus seiner Neutralität herausgehen werde, sie Griechenland verlassen würde. Die Bevölkerung, die für sie Zuneigung und Verehrung hege, verübele ihr diese wenig konstitutionelle Haltung nicht, bedauere sie zwar, könne aber eine solche Treue an das Heimatland verstehen. Der Generalstab wiederum sei völlig von dem endgiltigen Sieg der Deutschen überzeugt und schon aus dem Grunde abgeneigt, zugunsten der Alliierten einzugreifen. Einer der Generale habe sich sogar nicht gescheut, die französische Armee als erbärmlich zu bezeichnen. Wahrscheinlich habe er das getan, um sich lieb Kind bei der Königin zu machen. Der Berichterstatter tröstet sich demgegenüber damit, indem er sagt, daß all dies nicht viel zu bedeuten habe angesichts der Tatsache, daß Griechenland fast ohne Ausnahme für Venizelos sei, daß in sechs Wochen Wahlen seien, die voraussichtlich der Partei Venizelos die Mehrheit verschaffen würden. Dann müßte der König Venizelos zurückrufen, die Königin würde ruhig in Griechenland bleiben, der Generalstab würde die französische Armee wunderbar finden und dem König wäre durch sein Volk die Möglichkeit wieder gegeben, seiner persönlichen Vorliebe Rechnung zu tragen.

Die Antwortnote Bryans.

Nach Meldung aus Washington teilte Staatssekretär Bryan dem Botschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruches der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Anzweifelung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem es sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten; die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Änderung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde und eine ungerechtfertigte Abweichung von dem Prinzip der strikten Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. April 1915.

— Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, begeht am 24. April sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Generalleutnant z. D. von Boddien ist am Mittwoch in Berlin gestorben.

— In der vergangenen Nacht ist der Verleger und Hauptschriftleiter der „Post" Dr. Heinrich Pohl im Alter von 44 Jahren plötzlich gestorben.

— In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, der Entwurf einer Verordnung über Reis, die Vorlage betr. Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Getreide usw., die Vorlage betr. Vergütung der Durchschnittseinnahme gemäß § 122 Abs. 2 des Reichsstempelgesetzes, die Vorlage betr. Ausnahmen von Bestimmungen in § 9 der Prüfungsvorschriften für die Fleischbeschauer und in § 9 der Prüfungsvorschriften für die Trichinenschauer, der Entwurf einer Bekanntmachung über den dinglichen Rang öffentlicher Lasten und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Zwangsverwaltung von Grundstücken.

— Seitens des königlichen Generalkommissariats ist eine besondere Abteilung für die seemännische Vorbereitung der Jugend unter der Bezeichnung „Marinekorps" gebildet worden. Anmeldungen Jugendlicher von 16 Jaren aufwärts werden werktags in der Zeit von 10—1 Uhr und 6—7 Uhr in den Geschäftsräumen am Weidenweg 1a (Fernspr. C. 9442) entgegengenommen.

— Wie der Verband märkischer Arbeitsnachweise berichtet, ist die Abnahme der Arbeitslosigkeit eine ständige.

— Der in die Barmer Schuldeputation gewählte Sozialdemokrat Eberle, ist, wie der „Vorwärts" mitteilt, nunmehr von der Regierung bestätigt worden.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte heute den sozialdemokratischen Stadtverordneten Bruns fast einstimmig in die Berliner Schuldeputation.

— Um den Sozialdemokraten einen Sitz im Breslauer Magistratskollegium einzuräumen, ohne den Besitzstand der anderen Parteien zu gefährden, soll, wie der „Vorwärts" mitteilt, die Zahl der unbesoldeten Stadträte um einen vermehrt werden. Auch sind gleichzeitig zwei Vakanzen auszufüllen, sodaß voraussichtlich ein konservativer, ein liberaler und ein sozialdemokratischer Stadtrat gewählt werden.

Gelsenkirchen, 22. April. Bei der heutigen Wahl zum Hause der Abgeordneten wurde als Abgeordneter des Wahlbezirks Arnsberg 11 der nationalliberale Regierungsrat a. D. Dr. Otto Schweighoffer mit allen 644 abgegebenen Stimmen gewählt. Es war kein Gegenbewerber aufgestellt.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 21. April. (Überfahren und getötet) wurde von der Bahn auf dem Bahnhof Hofleben die 45 Jahre alte Arbeiterfrau Rzymski aus Mlewo.

Czersk, 21. April. (Aus dem Zuge gestürzt.) Zwischen Long und Czersk fiel ein dreijähriges Kind eines Gastwirts aus Lubichow aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzuge 308. Außer verschiedenen Hautabschürfungen erlitt das Kind einen Beinbruch.

Insterburg, 19. April. (Verhaltungsmaßregeln bei Flieger-Angriffen.) Infolge des Erscheinens eines russischen Fliegers über Insterburg erläßt der Kommandant der mobilen Etappenkommandantur 11, I., Oberstleutnant le Juge, folgende Bekanntmachung: „Im Falle bekannt gewordener Annäherung feindlicher Flieger an unsere Stadt werden die Kirchenglocken durch anhaltendes Läuten der Bevölkerung ein Warnungszeichen geben, auf welches hin alle Personen so schnell wie möglich von den Straßen und Plätzen zu verschwinden und möglichst Aufenthalt in den unteren Räumen der Häuser zu suchen haben. Wenn auch kein Grund zur Befürchtung, daß sich Überfälle häufiger vollziehen könnten, vorhanden ist, und auch, wie bisher festgestellt werden konnte, die russischen Fliegerbomben eine große Sprengkraft nicht besitzen, so ist vorstehende Warnung doch von allen Einwohnern sorgsam zu beachten, um Zufallsverluste zu vermeiden. Bei Nacht sind im Falle des erwähnten Warnungsgeläutes die Fenster dunkel zu halten." — Das „Ostpr. Tagebl." schreibt: Der gestrige Tag brachte eine zweimalige Alarmierung unserer Stadt durch die hierher gemeldete Annäherung eines neuen russischen Fliegers. Es bot diese Nachricht der Militärbehörde eine Gelegenheit, das Funktionieren der neuen Abwehrvorkehrungen zu prüfen, und es wird die Bürgerschaft beruhigen, wenn wir erklären, daß dieselben nach jeder Richtung hin gut und schnell funktioniert haben. Der unliebsame Besucher ist aber nicht bis hierher gekommen, sondern

scheint vorher in nördlicher Richtung abgebogen zu sein. Es werden noch weitere militärische Maßnahmen getroffen werden, die dahin gehen, die Bürgerschaft künftighin nur dann zu alarmieren, wenn sich die drohende Gefahr in bereits wirklicher Nähe befindet. Wir bitten aber unsere Mitbürger ernstlich, sich alsdann auf das Glockenläuten hin, solange dasselbe vernehmbar ist, auch wirklich, wie in der Bekanntmachung der Etappenkommandantur anempfohlen ist, von den Straßen in die unteren Räume der Häuser zurückzuziehen! Mit Staunen und Sorge konnte man diesmal beobachten, daß sich im Gegenteil das Publikum in großen Mengen beim Läuten der Glocken auf der Straße versammelte, als wäre es dadurch zu einem höchst interessanten Schauspiel aufgefordert worden. Ganz besonders haben auch die Eltern alsdann die Verpflichtung, ihre Kinder rechtzeitig von der Straße in Sicherheit zu bringen.

Insterburg, 21. April. (Über den russischen Flieger-Angriff) auf Insterburg berichten die hiesigen Zeitungen noch folgendes Nähere: Getroffen wurden durch die Bombenwürfe tödlich die Töpferfrau Minna Schenk und der Schüler Schirr, Sohn eines Lokomotivführers, sowie in Eckertshof (am Ende der Stadt) von einer Flüchtlingsfamilie aus dem Kreise Darkehmen, die sich gerade zur Abfahrt fertig machte, die Tochter, während hier die Mutter tödlich (ist inzwischen auch gestorben) und der Vater schwer verletzt wurden. Verwundet wurden ferner von dem auf der Gartenstraße befindlichen Publikum der 14jährige Schüler Karl Lemke, die 11jährige Schülerin Helene Marks, die Modistin Neubacher und der Sattlermeister Lilleike. Die Verletzten wurden sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht, soweit sie sich nicht der häuslichen Behandlung unterzogen. Der Sachschaden besteht größtenteils aus zertrümmerten Fensterscheiben und einigen durchschlagenen Dachsparren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23 April 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Betriebsingenieur bei der Firma Krupp, Leutnant d. R. Hans Grothe (bayer. Fußart.-Regt.), einziger Sohn der Frau Rechnungsrat Grothe in Zoppot; Kriegsfreiw. Otto Kunze (Gren. 5); Reservist im Inf.-Regt. Nr. 176 Bronislaw Welnowski aus Thorn; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 176 Alexander Adamski aus Rosenberg; Musketier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 67 Gustav Mielke aus Leibitsch und Musketier im Inf.-Regt. Nr. 176 Josef Sciesinski aus Rentschkau, Landkreis Thorn; der 17jährige Kriegsfreiwillige Karl Stern aus Hohensalza, Mitglied des Pfadfinderkorps „Hoffnungsbund".

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurden: Hauptmann Karl Friedrich von Brietzke (Inf. 59); Hauptmann Roehr (Inf.-Regt. 154); Leutnant d. R. Alfred Möller (Landw.-Inf. 49). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Prokurist der Firma S. Anker in Danzig, Vizewachtmeister d. R. bei einer Mun.-Kol. Paul Anker und sein Bruder Kaufmann, Vizewachtmeister d. R. Georg Anker (Res.-Fußart. 17), Söhne des Kaufmanns Simon Anker in Danzig; Vizefeldwebel Walter Ginklage (Landw.-Inf. 21); Amtsgerichtssekretär Wendler-Berent; Magistratsassistent, Feldwebelleutnant Hermann Pohl-Elbing; Monteur, Unteroffizier d. R. Mlewski-Dirschau (Landw.-Inf. 21); Kriegsfreiwilliger Jäger Rudolf Siebert-Marienwerder (Jäg. 2); Pionier Otto Pooch aus Adlig Hammerstein unter Beförderung zum Gefreiten (Pion. 17); Friseur, Jäger Eugen Riegel aus Briesen (Jäg. 1). — Dem Leutnant d. R. des Inf.-Regts. Nr. 43 und Kompagnieführer, Redakteur Arthur Heeder aus Königsberg, früher in Danzig und während seiner dortigen Tätigkeit Mitarbeiter unserer Zeitung „Die Presse", ist kürzlich auch das herzoglich braunschweigische Kriegsverdienstkreuz verliehen worden, nachdem ihm schon früher das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden war. Seine beiden mit ihm im Felde stehenden Brüder sind ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, so jetzt der dritte der Brüder Heeder, Leutnant d. R. des Inf.-Regts. Nr. 43 Erwin Heeder, Postassistent aus Königsberg i. Pr.

— (Die diesjährige General-Kirchen- und Schulvisitation in Westpreußen) findet mit Rücksicht auf den Krieg nicht statt.

— (Die Handwerkskammer Graudenz) teilt mit, daß die in der Vollversammlung vom 29. März 1915 erfolgte Wahl des Syndikus Dr. jur. Adolf Baenitz auf 12 Jahre durch den Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden ist.

— (Bedarf an Kissen für Feldlazarette.) Wir werden um Aufnahme folgender Bitte ersucht: „Ein Aufruf im September vorigen Jahres, in welchem um Kissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. Da der Vorrat an Kissen mittlerweile zu Ende gegangen ist, so wird noch einmal herzlich gebeten, neue einzusenden. Bei Anfertigung von Kissen, welche für Feldlazarette bestimmt sind, empfiehlt es sich, die Füllungen von Kapok oder Federn und die Größe von ungefähr 33/45 Zentimeter zu wählen, sowie einen Ersatz-Bezug beizufügen. Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin interessieren sich lebhaft für diese Sammlung und stifteten bereits selber Kissen für diesen wohltätigen Zweck. Sammelstelle in Berlin: Staatliche Annahmestelle für freiwillige Gaben Nr. 2, Berlin NW. 6, Karlstraße 12. Gräfin Botho zu Eulenburg, Gräfin Dönhoff-Friedrichstein, Gräfin Roß."

— (Zivil-Kriegsgefangene,) also Personen, die von einem der feindlichen Staaten zurückbehalten, verhaftet, verschickt oder von einem gekaperten Schiffe heruntergeholt wurden, ermittelt kostenlos die amtliche Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 10. Auch vermißte Ostpreußen und Elsaß-Lothringer, deren Mitnahme durch feindliche Truppen wahrscheinlich oder sicher ist, sind bei dieser Reichskommission zu erfragen. Sie nimmt ebenfalls Anträge entgegen auf Freilassung von zu Unrecht vom Feinde festgehaltenen Personen, also alle männlichen unter 17 und über 45 Jahren in Rußland, unter 17 und über 55 Jahren in England und den englischen Kolonien und unter 17 und über 60 Jahren in Frankreich und den französischen Kolonien. Auch die Militäruntauglichen zwischen 17 und 45 Jahren, die in Rußland zurückbehalten oder verschickt sind, gehören aufgrund des Vertrages vom 12. Februar d. J., dazu. Die dauernde Dienstuntauglichkeit muß natürlich durch amtliche Bescheinigungen bewiesen werden. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt gleichfalls Auskunft über die Möglichkeit des schriftlichen Verkehrs usw. mit allen Deutschen im feindlichen Auslande und vermittelt den Geldverkehr mit diesen, den Zivil- und militärischen Kriegsgefangenen. Selbstverständlich stellt sie auch Ermittelungen an über die noch auf freiem Fuße befindlichen Deutschen in Feindesland. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer führt auch Listen über die in Feindesland befindlichen Zivil-Kriegsgefangenen.

— (Auflösung eines westpreußischen Rennstalls.) Frau J. Spindler, die in Grosnitz bei Riesenburg ein Vollblut- und Halbblut-Gestüt nebst Rennstall unterhält, hat einen Teil ihres Zuchtmaterials und die sämtlichen Rennpferde verkauft. Siebzehn von ihnen gingen in den Besitz des Herrn F. Kampfhenkel über. Es ist wohl kein Rennen in Danzig abgehalten worden, bei dem nicht Pferde aus dem Spindlerschen Stalle mitgelaufen sind, der einer der bedeutendsten Rennställe Westpreußens war.

— (Fußballspiel.) Am Sonntag nachmittags ab 4 Uhr findet auf dem Platz vor dem Leibitscher Tor ein Wettkampf zwischen der Mannschaft des Sportvereins „Hohenzollern" und des Infanterie-Regiments Nr. 21 statt.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte und Malermeister Zahn und Instrumentenhändler Goram als Schöffen fungierten, hatte sich der Bäckermeister B. aus Thorn wegen Vergehens gegen die Bestimmungen für Bäckereibetriebe zu verantworten. Er soll ein Weizengebäck in Größe von mehr als 50 Gramm hergestellt und hierzu weniger als 30 Prozent Roggenmehl verwandt haben. Der Angeklagte ist sich keiner Schuld bewußt. Die Beanstandung erfolgte auch am ersten Freitag nach dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen. Wie die Verhandlung feststellt, handelt es sich um ein Gebäck für jüdische Mitbürger. Da das Gutachten des Sachverständigen ungünstig für den Angeklagten lautet, so wird er zu 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt. Er will sich bei dem Urteil nicht beruhigen. — Wegen Unterschlagung angeklagt war die Arbeiterfrau Marianne Koniecki aus Thorn. Eine Frau Rozycki hatte auf dem Altstädtischen Markte ein Portemonnaie mit etwa 27 Mark verloren, das die Angeklagte aufhob, um damit zu verschwinden. Sie bestreitet dies zwar entschieden, ist aber von zwei Frauen genau erkannt worden. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis. — Der Bäckermeister M. aus Thorn hatte sich dadurch gegen die neue Bäckereiverordnung vergangen, daß er backfähiges Streumehl zur Isolierung verwandte. Er wird in eine Geldstrafe von 5 Mark, ev. 1 Tag Gefängnis, genommen. — Wegen Übertretung der Droschkenordnung wurde gegen den Droschkenbesitzer Johann D. aus Thorn verhandelt. Eines Nachmittags kam ein älterer Thorner Arzt müde vom Dienst in den Rudaker Baracken nach dem Hauptbahnhof und ersuchte den Angeklagten, ihn zur Stadt zu fahren. Dieser lehnte die Fahrt ab, obwohl er die Marke „frei" hochgezogen hatte. Auf die Anzeige wurde er von der Polizei in eine Strafe von 9 Mark genommen, wogegen er gerichtliche Entscheidung beantragte. Er gab an, daß er einen Offizier zum Bahnhof gefahren habe, der ihn ersuchte, zu warten, bis seine Frau mit dem nächsten Zuge ankäme. Er habe auch das Paar später nach dem „Thorner Hof" gefahren. Die Marke „frei" sei nur aus Versehen hochgezogen gewesen, da er vorher die Laterne angesteckt habe. Übrigens habe das Fuhrwerk auf der Seite gestanden, wo sich die bestellten Droschken befinden. Der Amtsanwalt weist darauf hin, daß die Droschkenkutscher es vorziehen, Fremde zu fahren, die mit der örtlichen Taxe nicht so genau vertraut sind, und beantragt die von der Polizei festgesetzte Strafe. Der Gerichtshof schenkt den Angaben des Angeklagten Glauben und spricht ihn frei, zumal festgestellt war, daß D. nicht zu den Droschkenkutschern gehörte, die an dem betreffenden Tage Bahnhofsdienst hatten.

— (Die erste Traft,) geschleppt vom Dampfer „Wilhelmine", hat heute vormittags die Grenze bei Schillno passiert. Das Holz — Rundkiefern — kommt aus den unter deutscher Verwaltung stehenden Forsten bei Wlozlawek.

— (Unfall.) Am Mittwoch wurde der in der Fabrik von Laengner und Illgner beschäftigte Maschinenschlosser Herr Emil Drawert in Thorn-Mocker von einem Sanitätsautomobil überfahren, wobei er schwere Verletzungen erlitt, denen er gestern erlag.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Trauring.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand war bis heute Mittag bereits um 74 Zentimeter, von 5,18 auf 4,44 Meter, zurückgegangen.

---

§ Aus Russisch-Polen, 22. April. (Erhöhung der Bierpreise.) Das Bier wird auch bei uns teurer. Die Brauereien haben ihre Preise um 20 v. H. erhöht. Die Wirte werden wohl einen größeren Aufschlag nehmen. Der Bierverbrauch ist sehr lebhaft.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 200 Mark; Sammelbüchse Feldwebel Kuhnke, 1. Rekruten-Depot, Ersatz-Regts. 21, 61,25 Mark, zusammen 261,25 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 738,62 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Regierungspräsident Marienwerder zwei Drittel Beihilfe der im Monat Januar und erste Hälfte Februar nachgewiesenen Anwendungen 6138,50 Mark; Frau Schütz 5 Mark, zusammen 6143,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 26 478,89 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Bauleitung Nordost, links 29,18 Mark; Pauline Kadatz 5 Mark; von den Armierungsarbeitern des Kommandos Lubicz, Abtlg. Hauptmann Heyse-Plozk, durch Karl Arendt-Thorn gesammelt 65 Mark; F. Menzel 16,31 Mark, zusammen 115,49 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 427,10 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Frau Schütz 20 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2408,63 Mark.

*

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Frau Rümenapf-Lulkau 1 Zentner Salatkartoffeln und 4 Mandeln Eier.



General Danilo, der Stellvertreter des russischen Oberbefehlshabers.

Wie aus den Zeitungsmitteilungen allgemein bekannt sein dürfte, ist der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der den Oberbefehl über die russischen Streitkräfte hatte, erkrankt. Nach den neuesten Nachrichten ist an seine Stelle General Danilo zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der russischen Armeen ernannt worden. Zu Anfang des Krieges war General Danilo der Abteilungschef im russischen Kriegsministerium.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Phantasiepreise für Schweine. Am Berliner Schweinemarkt vom 21. April stieg der Höchstpreis bei einem Auftrieb von 18 969 Stück um weitere 3 Mark bis auf 106 Mark für 50 Kilogramm Lebendgewicht. Das entspricht bei einer Berechnung von 20 Prozent Tara einem Schlachtgewicht von 127 Mark für den Zentner. In **Hamburg** war der Höchstpreis 108, was einem Schlachtgewichtspreis von 130 Mark entspricht. Der höchste in Deutschland gezahlte Preis dürfte in **Mannheim** erzielt worden sein. Dort notierte Lebendgewicht 120 Mark für den Zentner, **was einem Schlachtgewichtspreis von 144 Mark** gleichkommt.

Weitere Erhöhung der Spirituspreise. Die Spirituszentrale teilt mit: In der am Mittwoch in Berlin abgehaltenen Sitzung des Gesamtausschusses wurde beschlossen, den Abschlagspreis um 2 Mark auf 60 Mark mit Wirkung vom 26. April an zu erhöhen. Gleichzeitig wurden die Preise für vollständig vergällten Branntwein um 5 Mark für das Hektoliter bezw. 5 Pfg. für einen Liter Brennspiritus heraufgesetzt.

Mannigfaltiges.

(Bestrafung wegen Verheimlichung von Getreidevorräten.) Der Bürgermeister von Lauterbach bei München hatte seinen Getreidebestand um viele Zentner zu niedrig angegeben. Die Behörde stellte dieses Verhalten schon durch eine Veröffentlichung an den Pranger. Am Dienstag hat die Strafkammer den Bürgermeister zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Eine Explosion in einer heimlichen Alkoholfabrik) erfolgte nach einer Petersburger Meldung des „Journal" in der Vorstadt Volkowa von Petersburg. Bei der folgenden Feuersbrunst kamen fünfzehn Menschen ums Leben.

Neueste Nachrichten.

Vorstöße unserer Hochseeflotte in englische Gewässer.

Berlin, 23. August. Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee ausgeführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner der Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez. Behncke.

Verleihung des Max Josef-Ordens an den Kaiser von Österreich.

Wien, 23. April. Der Kaiser empfing heute vormittags in Schönbrunn den bayerischen Gesandten Baron von Tucher in längerer besonderer Audienz. Baron von Tucher überreichte dem Monarchen das ihm vom bayerischen König verliehene Großkreuz des bayerischen Militär-Max Josef-Ordens.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 23. April. Amtlicher Bericht von gestern Abend 11 Uhr: Die beiden deutschen Angriffe an der Höhe 60 bei Zwartelen, deren Heftigkeit sich durch den Wunsch zu erklären scheint, die von dem kaiserlichen Generalstab geleugnete Schlappe wettzumachen, mißlangen ihnen endgiltig. Die Verluste des Feindes sind höher als die gestern angegebenen Zahlen. Bei St. Mihiel, im Walde von Apremont erstürmten wir am Kuhkopf eine hinter einander gelegene Reihe von Schützengräben. Wir machten etwa 50 Gefangene. Auf beiden Ufern der Fecht rückten wir fortdauernd vor, und auf beiden Ufern des Nebenflusses Wurmsa im Süden erreichten wir Schließloch und gewannen so Gelände gegen Osten in der Richtung auf Metzeral.

Zusammenkunft des französischen und englischen Marineministers.

Paris, 23. April. Marineminister Augagneur ist von seiner Reise durch Nordfrankreich, auf der er mit Churchill zusammentraf, nach Paris zurückgekehrt. Augagneur erklärte einem Vertreter der „Agence Havas", daß die Zusammenkunft der beiden Minister den Zweck hatte, die Lage der verbündeten Flotten auf das genaueste zu besprechen. Die Lage bleibt durchweg günstig. Das französische Publikum habe keinen Grund, über die Dauer der Operationen in den Dardanellen beunruhigt zu sein. Binnen kurzem werde das von der öffentlichen Meinung erwünschte Ziel erreicht sein. Man könne ohne Indiskretion hinzufügen, daß das Mittel, welches geeignet sei, dies freudige Ereignis zu beschleunigen, den Hauptgegenstand der Besprechung Churchills und Augagneurs bildete.

Englisches Unterhaus.

London, 23. April. Mac Namara teilt Einzelheiten über den türkischen Angriff auf das Transportschiff „Manitou" mit. Die „Manitou" wurde von einem türkischen Torpedoboot angehalten. Die Bemannung und die Truppen erhielten den Befehl, binnen 8 Minuten das Schiff zu verlassen. Während die Truppen das Schiff verließen, kenterten 2 Boote, das eine infolge Brechens eines Davits, das andere wahrscheinlich infolge Überfüllung. — Auf die Anfrage über die härtere Behandlungen britischer Offiziere durch die Deutschen antwortete Primrose, die Regierung hätte der amerikanischen Botschaft mitgeteilt, daß eine Untersuchung über die Behandlung der Gefangenen von deutschen Unterseebooten angestellt werden könnte, wenn die Deutschen dasselbe Zugeständnis bezüglich der Behandlung der britischen Offiziere machten.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 23. April. Der große Generalstab meldet: In den Karpathen versuchten die Österreicher im Laufe des 20. und in der Nacht zum 21. d. Mts. unsere Stellungen auf der Front Telekotsch—Rumina anzugreifen. Die feindliche Offensive wurde durch unsere Gegenangriffe, die in Bajonettkämpfe übergingen, zurückgewiesen. Der Feind, der große Verluste erlitt, legte seine Stellungen weiter zurück. In den übrigen Abschnitten unserer Front kam es stellenweise zu Gewehrfeuer und Geschützkampf.

Berliner Börse.

Der Verkehr an der Börse war heute im allgemeinen ruhig. Am Industriemarkt bevorzugte man chemische Werte, die auf süddeutsche Käufe fester waren. Auch die schweren Montanpapiere waren um Bruchteile höher. Von oberschlesischen Werten waren Laurahütte und oberschlesische Koks gefragt. Besonders lebhafter Handel entwickelte sich in deutschen Erdöl-Aktien. Die sog. Konjunkturpapiere blieben gegen gestern wenig verändert. Für heimische Anleihen erhielt sich unverändert reges Interesse; besonders gefragt war 5 prozentige Kriegsanleihe. Ausländische Devisen waren schwächer. Die Geldsätze waren unverändert.

Chicago, 21. April. Weizen, per Mai 161. Stetig.
Newyork, 21. April. Weizen, per Mai —,—.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Jubilate) den 25. April 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Abends 6 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte für die Armenstiftung der Gemeinde. — Dienstag und Freitag abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm 10 Uhr: Gottesdienst. Gymnasial-Oberlehrer Ostwald.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn. — Amtswoche: Festungsgarnisonpfarrer Bandlin.

Evangel.-lutherische Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Predigt-Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Christenlehre. Abends 6 Uhr: Betstunde. Pastor Wöhlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. — Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Grabowitz. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno. Pfarrer Lic. Freytag.

Evangel. Kirchengemeinde Ottlotschin. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst in Ottlotschin. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr in Gurske: Vaterländische Abendmusik, (Bismarck-Gedenkfeier), i. A. Kriegslichtbilder. Pfarrer Basedow.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Lulkau. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 8 Uhr in Pensau: Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr. Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5½ Uhr: Jugendversamml.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3½ Uhr: Missionsdeklamatorium. Prediger Bensch.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 23. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. **Wind:** Nordosten.
Barometerstand: 765,5 mm.
Vom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste + 3 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 4,50 Meter.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 24. April: kühl, zeitweise Niederschläge.

In den Kämpfen in Polen starben auf dem Felde der Ehre:

Hauptmann Baatz,
„ d. Ldw. Riecken,
Oberleutnant d. Res. Weber,
Leutnant Bethke,
„ Wilhelmi,
„ Gressel,
„ Nixdorf,
„ Thalau,
„ Tschauner,
„ d. Res. Zitzlaff,
„ „ „ Sass,
„ „ „ Kaping.

Unvergeßlich werden diese Helden fortleben in der Geschichte des Regiments als Beispiele hervorragender Tapferkeit und treuester Pflichterfüllung.

Ostern 1915.

Lüdecke,
Major und Kommandeur des Infanterie-Regiments von Borcke (4. pomm.) Nr. 21.

Am 15. April entschlief sanft in Sagen-Gorey bei seinen Kindern unser treusorgender, unvergeßlicher lieber Vater,

der königl. Zugführer a. D.

August Thiel.

Dieses zeigen seine tieftrauernden Kinder an.

Thorn-Mocker den 23. April 1915.

Seine Beisetzung fand am 18. April in Thorn-Mocker statt.

Gestern Mittag entschlief nach kurzem schwerem Leiden an den Folgen eines Unfalls unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, der Maschinenschlosser

Emil Drawert

im Alter von 64 Jahren.

Dieses zeigen in tiefem Schmerze an

Thorn-Mocker den 22. April 1915

die hinterbliebenen Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Diakonissen-Krankenhauses in Thorn-Mocker aus auf dem Friedhof in Thorn-Mocker statt.

Heute starb an den Folgen eines Straßenunfalles der Maschinenschlosser, Herr

Emil Drawert.

Der Verstorbene war etwa 15 Jahre in unserem Betriebe beschäftigt; wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, zuverlässigen Angestellten und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Thorn den 22. April 1915.

Laengner & Illgner.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer teuern Entschlafenen, die reichen Kranzspenden, insbesondere dem Weichensteller-verein für sein Erscheinen, sowie Herrn Pfarrer **Heuer** für die trostreichen Worte am Sarge sagen wir hiermit unseren **herzlichsten Dank.**

Thorn-Mocker, 23. April 1915.

C. Dunkel
nebst Kinder.

Oeffentl. Versteigerung.

Am
Montag den 3. Mai,
vorm. 11 Uhr,
werde ich in Culmsee „für Rechnung dessen, den es angeht“

ca. 300 Birkenstangen,

die auf dem Grundstück des Bahnspediteurs Hern **Henschel**, Bahnhof 8 lagern, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Culmsee den 22. April 1915.

Mueller, Gerichtsvollzieher.

Einjähr-igen-Inst. **Krausenberg,** Past., **Bublitz Pom.** Notexamen schnellstens.

Wer erteilt junger Dame für längere Zeit

Deklamationsstunden?

Angebote mit Preis unter **Y. 599** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Meinen Garten,

Linden-, und Spritstr.-Ecke 58, habe ich zu verpachten oder auch als Lagerplatz. Größe zirka 1200 qm. Auskunft erteilt **Frau Weydert.**

Wilhelm Franke.

Suche Beschäftigung für meine Pferde.

J. Straszewski, Graudenzerst. 139.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
J. Tuchholski †, Lippinken	Pr. Stargard	15. 5. 9½	2,5206	1,50	45
Ww. A. Klein, Hochstüblau	„	15. 5. 10½	*)		
Ww. M. Klecha, Klossau	Karthaus	15. 5. 9	4,0275	3,12	18
J. Swierczynski, Ehl., Tuchel	Tuchel	3. 5. 10	0,0920	0,52	2400
A. Glaske, Ehl., Dorf Gischkau	Danzig	4. 5. 10	1,2160	28,26	90
A. Kopp, Kl. Konitz	Konitz	7. 5. 10	11,5880	53,67	90
Frau P. Ossowski, Kasparus	Pr. Stargard	8. 5. 9½	1,4878	0,78	18
P. Litzbarski u. Mtg., Quaschin	Zoppot	12. 5. 9	25,9033	220,80	135
E. Block, Kl. Konitz	Konitz	14. 5. 10	28,0205	136,95	—
L. Trotzki, Hedille	Neustadt	15. 5. 10	7,1310	6,27	18
Frau A. Salewski, Pestlin	Stuhm	14. 5. 11	59,4790	692,70	5747
Vereing. Bau- u. Holzindustrie A.-G., Tuchel	Tuchel	10. 5. 10	*)		
F. Zeep, Ehl., Klammer	Culm	5. 5. 10	3,3570	42,66	36
S. Kowalski, Ehl., Culmsee	Culmsee	12. 5. 10	**)		
P. Gehrz, Ehl., Thorn	Thorn	5. 5. 10	0,1827	—	15240
O. Bümann, Althausen	Culm	5. 5. 11	1,1552	32,58	24
Ph. v. Ossowski, Czersk	Czersk	3. 5. 9	0,0591	—	111
D. Weltowski, Ehl., Mosna	„	10. 5. 10	14,8563	9,72	36
J. Rywalski, Lonskipietz	Schwetz	8. 5. 9	0,2280	0,15	40
B. Nogowski, Ehl., Weißhof	Marienwerder	3. 5. 10	98,8742	ca. 1300	905
„ „ „	„	3. 5. 10	3,1750	ca. 50	—
G. Fenske, Ehl., Zielonken	Schwetz	15. 5. 9	12,9942	44,67	60
L. Nowitzki, Kauposchin	„	12. 5. 10	23,5930	ca. 136	120
F. Bogucki, Ehl., Neudorf	Thorn	8. 5. 10	43,1850	ca. 168	171
Agraria Spolka Ziemska G. m. b. H., Dzimianen	Berent	3. 5. 11	3,3180	7,44	—
St. Kurdin, Ehl., Drzonowo	Culmsee	12. 5. 11	67,2637	810,27	678
J. Proch, Eickfier	Baldenburg	3. 5. 9	*)		
K. Sommerfeld, Ehl., Krojanke	Flatow	10. 5. 10½	—	—	640
Frau J. Bernhardt, Ellerwalde	Marienwerder	10. 5. 11	8,3661	ca. 160	40
R. Klein, Rosenort	Marienburg	5. 5. 10	22,7608	769,02	300
J. Reimer, Tolkemit	Elbing	12. 5. 10	*)		
Jasiniewski, Pischin	Pr. Stargard	8. 5. 10½	—	—	—
Vogt, Zawadda	„	12. 5. 10½	—	—	—
Zalikowski, Dreidorf	„	5. 5. 10½ und 9½	—	—	—
Narloch, Wieck	„	12. 5. 10	—	—	—
Biesek, Pischin	„	5. 5. 11	—	—	—
Frau A. Proch, Eickfier	Baldenburg	15. 5. 9	*)		
J. Rosenau, Mischlewitz	Briesen	5. 5. 10	*)		
M. Schulz, Dt. Krone	Dt. Krone	4. 5. 9¼	*)		
St. Kussowski, Ehl., Roßgarten	Mewe	3. 5. 10	1,9840	34,50	240
Ww. J. Spindler, Adlige Güter	Riesenburg	11. 5. 9	526,1360	ca. 1800	1341
G. Stanke, Fischerbabke	Danzig	7. 5. 10	*)		
J. Ponczek, Ehl., Ponschau	Pr. Stargard	3. 5. 10	1,0807	12,69	—
Ch. Prekop, Ehl., Kasparus	„	8. 5. 11	3,5409	1,20	—
P. Skibicki, Ehl., Wittschinken	„	15. 5. 11	2,6330	1,19	—
J. Butowski, Ehl., Niedeck	Karthaus	5. 5. 9	3,5513	3,93	—
A. Wenta, Ehl., Sierakowitz	Karthaus	12. 5. 9	12,8780	52,68	60
R. Fröhling, Ehl., Neudorf	Stuhm	11. 5. 11	20,1946	ca. 210	285
„ „ „	„	11. 5. 9	12,8179	118,80	—
Ostpreußen.					
A. Bloch, Nikolaiken	Nikolaiken	6. 5. 10	6,1529	46,35	2738
R. Jablonski, Nikolaiken	„	12. 5. 10	0,4775	6,12	—
Ww. M. Ebert, Mühlack	Rastenburg	7. 5. 10	115,2300	926,61	576
H. Wittke, Fischhausen	Fischhausen	6. 5. 10	1,5220	ca. 14	672
J. Manser, Trumpeiten	Kaukehmen	5. 5. 10	1,0213	27,48	1830
G. Janz, Ehl., Pustutten	Ruß	4. 5. 10	2,2420	ca. 33	30
A. Kasprzyk, Ehl., Jankowitz	Gilgenburg	3. 5. 10	0,0230	—	18
F. Tollkühn, Ehl., Manschenen	Königsberg	4. 5. 11½	9,4220	12,27	75
H. Winkler, Barten	Barten	4. 5. 10	—	—	270
H. Zander, Ehl., Schwanis	Zinten	6. 5. 10½	6,7089	33,27	72
H. Schmidt, Liebstadt	Liebstadt	7. 5. 10	0,2680	ca. 4	420
Frau K. Flindt, Viertelhufe Creuzburg	Creuzburg	10. 5. 10	71,1700	ca. 1000	150
B. Reddig, Bischofstein	Bischofstein	4. 5. 10	*)		
J. Rehaag, Ehl., Adlig Wolka	Seeburg	8. 5. 9	8,2511	ca. 83	90
W. Clemens, Capora	Königsberg	4. 5. 10	1,1279	ca. 7	45
F. Hofer, Neusorge	Königsberg	11. 5. 11	1,0330	—	2750
D. Motzkus, Greeszpelken	Tilsit	3. 5. 10	8,6490	17,73	36
G. Witt, Tilsit	Tilsit	7. 5. 10	4,0844	ca. 88	7400
A. Krüger, Erbt. Jedwilleiten	Heinrichswalde	7. 5. 10	1,2070	23,43	60
W. Mauritz, Ehl., Plein	Heinrichswalde	12. 5. 10	2,9630	880,63	156
Posen.					
J. Paszkiewicz, Szymborze	Hohensalza	4. 5. 10½	0,3370	10,71	60
J. Lepszy, Ehl., Klotyldowo	Labischin	5. 5. 10	3,3510	16,83	45
J. Krajnik, Tremessen	Tremessen	3. 5. 10	0,2730	16,02	951
J. Hasinski, Kunthal	Schrimm	6. 5. 9	**)		
Drweski & Langner G. m. b. H., Pustachowo	Gnesen	11. 5. 10	20,1830	67,47	75
O. Höhne, Ehl., Bromberg	Bromberg	5. 5. 10½	0,1130	—	1034
F. Ratajszczak, Ehl., Kielczewo	Kosten	6. 5. 9½	*)		
C. Grzegorek, Ehl., Turze	Kempen	7. 5. 10	***)		
C. Wien, Bromberg	Bromberg	4. 5. 11	0,1745	—	7544
H. Moraske, Ehl., Bärsdorf	Bojanowo	12. 5. 10	0,2437	—	36
A. O. Maslak, Lupitze	Wollstein	4. 5. 10	11,2934	32,10	60
Frau E. Grusewski, Bromberg	Bromberg	7. 5. 10½	*)		
Clara Marrene, Steinbornsgut	Filehne	10. 5. 10	41,7276	189,66	150
K. Jesionek, Szerzawy	Mogilno	11. 5. 10	ca. 34	ca. 173	120
W. Lechert, Ehl., Witkowo	Witkowo	10. 5. 11	29,40	—	677
Th. Dembinski, Ehl., Görchen-Stadt	Rawitsch	14. 5. 10	*)		
K. Barthel, Langgoslin	Rogasen	10. 5. 9½	23,7450	ca. 105	180
E. Peters, Ehl., Schulitz	Bromberg	11. 5. 11	0,1761	0,12	718
K. Ignatowicz, Posen-Altstadt	Posen	5. 5. 10	0,0729	—	60000
J. Wohlfeil, Posen-Jersitz	Posen	14. 5. 11	0,1314	—	12708
W. Heinze, Ehl., (A), Hoffnung	Birnbaum	15. 5. 10	1,7920	4,59	18
Ww. M. Wilk und Mtg. (A), Storchnest	Lissa	11. 5. 11	0,1815	—	60
Ww. Th. Brückmann, Crone a. Br.	Crone a. Br.	15. 5. 10	3,7219	60,03	210
E. Hahn, Ehl., Schneidemühl	Schneidemühl	12. 5. 10	118,6308	331,53	405
W. Lechert, Ehl., Jakobsdorf	Witkowo	10. 5. 11¼	4,9230	64,92	—
J. F. Huth, Mieczkowo	Exin	8. 5. 10½	*)		
Frau A. Spiweike, Wilhelmsdorf	Nakel	1. 5. 11	***)		
Pommern.					
H. Thätner, Ehl., Gr. Schönfeld u. a.	Stargard	12. 5. 10	*)		
E. Dumke, Ehl., Altbanzin	Köslin	8. 5. 10	13,8870	61,93	105
F. Pretzel u. Mtg., Nest	„	15. 5. 10	0,0071	—	45
F. Schlesinger, Pamitz	Wolgast	14. 5. 9	532,2548	ca. 6200	1090
H. Plötz, Warnow	Wollin	11. 5. 10	*)		
E. Adler, Falkenburg	Falkenburg	5. 5. 9¾	2,7640	12,03	342
Th. Halliger, Stadt Bergen	Bergen a. R.	6. 5. 10½	—	—	420
Ww. A. Sella u. Mtg., Sellin	Bergen a. R.	6. 5. 10	*)		
Luise Krone, Cavelpaß	Anklam	15. 5. 2	0,2720	—	60
Ww. L. Krüger und Mtg., Pribbernow	Stepenitz	4. 5. 2½	24,6664	ca. 108	90
A. Risch, Friedensdorf	Zanow	4. 5. 9½	**)		
Ww. H. Armgardt, Ratzebuhr	Ratzebuhr	3. 5. 10	0,8565	4,38	555
E. Frieske, Neu Zarnow u. a.	Greifenhagen	8. 5. 10	*)		
P. Zielke, Bresin	Lauenburg	8. 5. 10	14,3008	ca. 18	60
E. Fingerloos, Stolp	Stolp	3. 5. 10½	*)		
H. Risch, Barth	Barth	3. 5. 10	0,0459	—	708
R. Schultz, Bargischow	Anklam	1. 5. 10	*)		
„ „	„	3. 5. 11	*)		
F. Hopp, Ehl., Podejuch	Stettin	12. 5. 10	1,6012	5,73	3084
K. Schröder, Stralsund	Stralsund	5. 5. 9	0,0889	—	4388
P. Deckert, Ehl., Bodstedt	Barth	10. 5. 10	17,8701	ca. 73	60
J. Kroos u. Mtg., Grimmen	Grimmen	8. 5. 10	12,3550	ca. 235	—
E. Dumke, Ehl., Altbanzin	Köslin	8. 5. 10	13,8370	ca. 185	105

*) Verschiedene Grundstücke.
**) 2 Grundstücke.
***) Neuer Termin.

Einige gebrauchte, gut erhaltene

Nähmaschinen,

sowie 2 neue **Zentralspulen-Schneidermaschinen,** Stück 95 und 100 Mk., hat abzugeben, um damit zu räumen.

E. Strassburger, Thorn.

Pianino

zu mieten gesucht. Angebote u. **X. 598** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fuhrleute

zum Anfahren von Steinen und Kies zum Bankgebäude des Vorschuß-Vereins, E. G. m. u. H., werden gesucht.

Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau.

Möbl. Vorderz. 15 M. z. v. Gerechtestr. 33.

Christl. Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,

Evangelisationskapelle, Culmer Vorstadt.

Sonntag den 25. April, abends 7¼ Uhr:

Lichtbilder vom Weltkrieg.

Mit Gesang und Deklamationen.

Zur Deckung der Unkosten 20 Pfennig Eintritt.

Militär gegen Zivil.

Sonntag den 25. April 1915 auf dem Leibitscher Tor-Platz bei der Funkenstation

Fußballwettspiel,

Sportverein Hohenzollern, 1. Mannschaft, gegen 2. Rekrutendepot Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments von Borcke, Nr. 21.

Anstoß: 4 Uhr.

Das Spiel verspricht durch die Stärke der Mannschaft äußerst interessant zu werden.

Ordentliche

General-Versammlung

der

Molkerei Gramtschen,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,

am

Dienstag den 4. Mai 1915,
nachmittags 3 Uhr,
im Felske'schen Gasthause zu Gramtschen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage der Bilanz und deren Genehmigung.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Erteilung der Decharge. Beschlußfassung über den Bericht des Revisors.
5. Ersatzwahl für die ordnungsmäßig aus dem Vorstande und Aufsichtsrate ausscheidenden Herren Weßling, Unrau, Degener.
6. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren und Stellvertretern für 1915.
7. Ordnungsmäßig eingebrachte Anträge

Der Vorstand,
Wessling. Feldtkeller.

Pachtung.

Das Grundstück Thorn-Mocker, (früher Diesing'sche Brauerei), zu dem 9 Morgen Acker und Wiesen in verschiedenen Parzellen gehören, ist sofort im ganzen als auch in kleinen Teilen zu verpachten.

Angebote erbittet

Vorschuß-Verein Bischofswerder Westpr.

---

17 Morgen gute zweischnittige

Wiesen

ebenso 10 Morgen Ackerland

in der Nähe des Mocker-Bahnhofs sind sofort zu verpachten.

Näheres zu erfragen im Baugeschäft **Julius Grosser,** Grabenstraße 32.

Glänzende Existenz

sichert sich jetzt und nach dem Kriege, wer das Alleinvertriebsrecht ges. gesch. Kriegsneuheiten übernimmt. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Herren, die Stamm v. Reisenden, Händlern und Hausierern haben, bevorzugt.

Versandhaus Gloria, Kolberg i. V., Postschließfach Nr. 10.

Zentrifugen,

schon von **36 Mark an,** in allen Größen vorrätig.

E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden. Hautpillen ist das Beste hierfür.

Frau Will hatte auf Armen, Beinen und der ganzen Brust **förmliche Borken** von Ausschlag, ist aber nach der letzten Kur **vollständig geheilt** worden. Ich komme, um Ihnen den gebührenden Dank abzustatten. Gott vergelte es Ihnen.

Dolmann, Pfarrer in Refrath.

Die patentamtlich geschützten Hautpillen in Thorn in der Schwanen-Apotheke zu haben. Versendet auch nach auswärts. **Rhenania, Fabrik chem. pharmazent. Produkte, Brühl bei Köln.**

Wohnungsangebote

Laden

zu vermieten vom 1. 10. 15.

P. Krüger, Culmerstraße 3.

Noch 1 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung

mit Badestube und allem Zubehör. Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, am Stadttheater gelegen, (Grabenstraße 40) von sofort zu vermieten.

Zu erfragen bei

Skowronek & Domke,
Graudenzerstraße 7.

Gut möbl. Mansardenzimmer

von sof. zu verm. Bismarckstraße 3, 3.

Zu der am

Montag den 26. April 1915,
abends 8 Uhr,
im **Löwenbräu** (Gastwirtschaft **Martin**) stattfindenden

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschafter mit ihren Damen zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten

V. A. B. Thorn.

Jugendkompagnie Thorn

Sonnabend den 24. April:

Geländeübung

nachmittags und abends.

Antreten 3.45 Uhr am Stadtbahnhof.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Christl. Verein junger Männer.

Sonntag, abends 7 Uhr: Bibelstunde und Unterhaltung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker.

Breitestraße 43

ist die 3. Etage, **4 Zimmer und Zubehör,** vom 1. 10. 15 zu vermieten.

Duszynski.

---

2 bis 3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör wegen anderweitigen Unternehmens vom 1. 5. zu vermieten. Araberstraße 5, 1.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten. Katharinenstraße 12.

2—3 leere Zimmer

mit oder ohne Küche, in ruhigem Hause, Bromberger Vorstadt, fortzugshalber abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Balkon-Wohnungen,

hochpt. u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad, Gaseinricht. zc. sogl. od. später zu verm. **Ladwig,** Mellienstraße 112, pt., l.

Balkon-Wohnung,

2. Et., **4 Zimmer** nebst allem Zubehör, von sofort zu vermieten. Talstraße 30.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten.

Rudolf Stahl, Königstraße 20.

Möbl. Zimmer

mit sep. Eing. zu verm. Araberstr. 14, 1.

Gut möbl. Balkonzimmer

zu vermieten. Bankstraße 2, 1.

Möbl. Vorderzimmer

von sofort zu verm. Waldstr. 31, 2, l.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,

hochpart., Bad, elektr. Licht, in gutem Hause, auch tageweise von sofort zu vermieten. Brombergervorstadt, Waldstraße 31a, part., links.

---

2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Seglerstraße 17, Laden.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Thorn-Mocker, Lindenstraße 54a, 2 Tr., rechts.

Hübsches möbl. Zimmer

in gutem ruhigem Hause in Mocker zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche

Offizier

sucht **1 bis 2 gut möbl. Zimmer** in besserem Hause mit Burschengelaß, Nähe Wilhelmsplatz. Angebote unter **B. 602** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ruhiger Mieter sucht zum 1. Mai d. Js. in der Innenstadt

gut möbl. Zimmer

mit Verpflegung. Gefl. Ang. u. **F. 581** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zwei Herren

suchen geräumiges, leeres **Zimmer** sofort zu mieten, Innen- oder Vorstadt.

Angebote mit Preis pro Monat und Angabe der Lage unter **Z. 600** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 95. Thorn, Sonnabend den 24. April 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Kriegsziel des Abgeordneten Paasche.

In **Kreuznach** hielt am Sonntag der Vizepräsident des Reichstages Geheimrat **Paasche** einen öffentlichen Vortrag über „Englands Weltherrschaft und den Krieg“, der sich, wie schon der Titel vermuten ließ, in erster Reihe gegen England richtete. Nach dem Bericht des „Öffentlichen Anzeigers für den Kreis Kreuznach“ sprach sich dabei Herr Paasche über die Aufgaben des Krieges in folgender Weise aus:

„Über die Friedensziele dürfen wir nicht sprechen, aber das muß zum Ausdruck gebracht werden, daß im Herzen eines jeden Deutschen der Wunsch lebt: Das mit so viel deutschem Blut eroberte feindliche Land geben wir nicht mehr heraus! (Bravo, lebhafte Zustimmung.) Wir müssen heran an den englischen Kanal und wenn wir nochmals von vorne anfangen und die alten Zwingburgen aufs neue erobern müßten. Das deutsche Volk verlangt auch, daß wir uns im Osten sichern vor neuen Einfällen der russischen Horden, nicht wieder darf die Feder verderben, was das Schwert errungen. (Bravo, Beifall.) An alle Meeresstraßen, auf denen die Völker verkehren, hat England seine Zwingburgen gesetzt, deren Kanonen jedes Land zum Stillstand bringen können. Im Kanal haben die Engländer nicht nur Dover, sondern jetzt auch noch Calais zur Kontrollstation des Völkerverkehrs gemacht — wer weiß, ob es den Franzosen gelingt, ihre englischen Freunde ohne unsere Mitwirkung jemals wieder aus Calais hinauszubringen. (Große Heiterkeit, lebhafter Beifall.) Dann weiter: Gibraltar, Singapur, Hongkong, Weiheiwei, alles Zwingburgen, durch die England dafür sorgt, daß nirgends in der Welt etwas gegen seinen Willen geschieht — und wir waren so zartfühlend, Tsingtau nicht zu befestigen, weil es Englands Eitelkeit verletzen könnte. Der Panamakanal wird auch bald englisch sein, wenn Amerika nicht bald einsieht, daß man auch Opfer bringen muß, wenn man Weltpolitik treiben will. Wir können nicht mehr wie früher daheim bleiben und friedlich unseren Kohl bauen, wir müssen hinaus in die Welt und unsere Güter austauschen, wenn wir nicht verkümmern und in die alten Zeiten der Ohnmacht zurücksinken wollen. Es ist aber für uns undenkbar, daß wir ewig von der Gnade Englands abhängen sollen — deshalb müssen wir unseren Freiheitskampf gegen die Engländer führen, deren Handel von unserem fast erreicht wird, deren Industrie der unseren unterlegen ist. Es ist nicht unsere Absicht, nun mit Blut und Eisen ein neues Weltreich anstelle des englischen aufzurichten. Wir kämpfen für die Freiheit der Meere und der Entwicklung für uns und die anderen. Wie wir die englische Seeherrschaft brechen, das ist eine nicht mit wenigen Worten zu beantwortende Frage, aber es gibt keinen Zweifel darin, daß es uns gelingen wird. Wir können unser Volk im Notfall auf der eigenen Scholle ernähren, England kann das niemals. Wir haben für alle uns fehlenden Rohstoffe künstlichen Ersatz schaffen können — wir halten den Krieg aus, in dem sich Englands gewaltige Flotte versteckt halten muß.“

Frühjahrstagung des Ostgaus der christlich-sozialen Partei.

Über die diesjährige Frühjahrstagung des Ostgaus der christlich-sozialen Partei in Berlin wird uns berichtet: Die Frühjahrstagung des Ostgaus der christlich-sozialen Partei war von 500 Personen besucht und wurde vom Reichstagsabgeordneten Lic. Mumm eröffnet. Sein Thema war: Was nun? Was soll der Erfolg alles dessen sein, was unser Volk durchgemacht und geopfert hat? Wir sollen uns freuen an dem, was heute an christlichem Glauben glimmt, und helfen, daß es nicht nur ein Augenblicksflackern sei. Es gibt in einem Volke immer solche, die nach oben streben, und solche, die nach unten ziehen. Der Spott über das Christentum ist gering geworden — auch in den Großstädten. In den Schützengräben ist er ganz verstummt. Ob ein schneller und leichter Sieg, wie ihn viele in den Augusttagen erhofft, dem deutschen Volke genutzt hätte? Aus dem Schweren jedenfalls, was uns der Krieg nun auferlegt hat, wollen wir den Segen holen. Viele freireligiöse Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt. Was an Kraft in uns ist, das wollen wir nach dieser Seite wenden. Über das soziale Feld wäre so viel zu sagen, daß es nötig sei, sich kurz zu fassen. Soweit wir schauen können, stehen wir heute **an einer Schwelle starken Staatssozialismus'.** Die finanziellen Opfer, die der Krieg uns auferlegt, müssen eine Ausgestaltung der Staatsbetriebe bringen. Wo es unzweckmäßig ist, daß Privatmonopole bestehen, muß der Staat eintreten. Auf dem Wege des Ehrenpräsidenten der christlich-sozialen Partei, Adolph Wagners, muß weitergegangen werden. Daß wir heute gesunde Reichsfinanzen haben, ist etwas Gewaltiges. Noch vor wenigen Jahren verargte man der christlich-sozialen Partei, daß sie nicht in die Opposition gegangen sei. Aber was für den Reichsbedarf erforderlich ist, das muß aufgebracht werden, auch wenn in Einzelheiten Unterschiede der Meinung bestehen. Das deutsche Volk erwartet, daß für die Opfer des Krieges getan wird, was zu tun möglich ist. Über die gegenwärtigen Gesetze werde man hinausgehen müssen. Die Verdienste, die jetzt in gewissen Kreisen an Kriegslieferungen gemacht werden, wird der Staat bestrebt sein müssen, durch eine Zuwachssteuer wegzusteuern; es gibt leider eine Schicht, die in dieser blutigen Zeit an weiter nichts denkt, als durch Kriegslieferungen möglichst schnell reich zu werden. Die Nöte müssen erkannt werden, die mit der Klein-Wohnungssorge aufstehen. Es darf nicht wie 1871 sein, daß die Zurückkehrenden als erstes daheim die Sorge finden, in der Miete gesteigert zu werden, sobald sie neue Stellung und Arbeit haben. Schon während des Krieges ist der Arbeitsnachweis ausgebaut worden; es ist notwendig, ihn weiter auszubauen. Die Frage der inneren Kolonisation wird mächtig aufstehen. Im äußersten Osten müssen immer mehr Bauernsiedlungen geschaffen werden, daß wieder viele zur Scholle zurückkehren können, die jämmerliche Mietskaserne in den Großstädten zurückgeht. Eine Anerkennung der beruflichen Organisation durch den Staat muß man unbedingt erhoffen. Die Worte Delbrücks zugunsten eines Koalitionsgesetzes sollen nicht vergessen sein. Für den Mittelstand müssen angemessene Preise und Ausbau der Organisation erstrebt werden. Und wenn das Wort besteht und sich bewährt, daß die Nervenkraft eines Volkes den Krieg entscheidet, so muß man an die Forderung besserer Sonntagsruhe denken. Aber nicht nur um der Nervenkraft willen, auch um der Seele unseres Volkes willen muß für die Sonntagsruhe gearbeitet werden. Die Fassung des Begriffes „Betriebsunfall“ und die Fassung des Begriffes „Invalidität“ muß aus der Enge heraus und weiter werden. Noch ist die Situation des großen Krieges nicht die, die wir wünschen müssen. Ein Mann, der die Lage der gegenwärtigen Dinge vollkommen überschaut, hat, so erzählte Lic. Mumm, kürzlich gesagt: „Ich möchte nicht an der Stelle unserer Feinde stehen, weder in der Front, noch hinter der Front.“ Das sagt genug! Lic. Mumm stimmte dem zu, daß die Zeit für die öffentlichen Erörterungen der Friedensbedingungen noch nicht gekommen sei; im Augenblick sei es besser, daß die Einigkeit des deutschen Volkes auch darin gewahrt bliebe. Aber das könne man schon heute sagen, daß **die Erzeugung der Nahrung im eigenen Lande gesichert sein müsse; eine starke Landwirtschaft müsse die Gewähr für die Zukunftstüchtigkeit des deutschen Volkes** sein. Aber auch darnach müsse gestrebt werden, daß die Rohmaterialien, die nicht im deutschen Vaterlande wachsen, aus deutschen Kolonien bezogen werden können, daß wir nicht Hunderte von Millionen Mark immer wieder für Kolonialwaren an ein Ausland zahlen müssen, das uns entweder feindlich oder zum mindesten nicht eben freundschaftlich gesonnen ist. Die Hebung der Eingeborenenbevölkerung muß das Ziel der Kolonialpolitik sein. Auch der Krieg hat keine Verminderung des Wachsens der Volkszahl gebracht, nur ein anderes Tempo. So wollen wir dem neuen Deutschland zustreben, dem größeren Deutschland, dem Lande unserer Kinder. Wenn bei der Bismarckfeier kürzlich der junge Otto von Bismarck und der älteste Enkel unseres Kaisers die Gefeiertsten waren, so ist das ein Zeichen, daß unser Vaterland unserer Kinder Land ist, für dessen Zukunft dieser Krieg grundlegend ist. Die christlich-soziale Partei braucht sich heut — das stellte Reichstagsabgeordneter Lic. Mumm in dieser Stunde fest — keiner Abstimmung, wohin sie auch ging, im deutschen Reichstag zu schämen. Die christlich-soziale Partei braucht in dieser Kriegszeit nicht umzulernen. Lic. Mumm schloß mit den Worten: Vorwärts mit Gott für König und Vaterland! Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich!

Darnach ergriff Pastor D. Philipps das Wort zu einer Rede über Bismarck. Ein friesischer Landwehrmann rief's, als er zur Front fuhr: Bismarck steh' auf! Wir brauchen dich. In diesen Worten liegt die Sehnsucht des deutschen Volkes nach Bismarcks Geist, nach Bismarcks Führung. Bismarck war einer von denen, die während ihres Wirkens viel bekämpft und viel bewundert wurden. Viel Feind, viel Ehr! Was Bismarck bedeutet hat und noch bedeutet, das erleben wir jetzt. Wenn wir nicht stehen dürften auf Bismarcks Schultern, könnten wir in diesem Riesenkampfe bestehen? Pastor D. Philipps gab noch einmal ein Bild von Bismarcks großen nationalen Taten. Bis 1866 — preußische Politik, von da an bis 1870 europäische Politik und fortan Weltpolitik. Bismarcks großen politischen Sieg betonte D. Philipps: Als Bismarck es durchsetzte, Österreich-Ungarn 1866 einen milden Frieden zu geben, und somit 1870 die süddeutschen Staaten gewann und dann das volle Vertrauen unseres in diesem Riesenkampfe bewunderungswerten Bundesgenossens und Waffenbruders. Bismarck hat den Grund gelegt zur Einigkeit. Und die Einigkeit ist es heute, die uns bestehen läßt. Wie weise hat Bismarck voraus gesehen! Auf dem Grunde seiner Schutzzollpolitik bestehen wir heute den wirtschaftlichen Kampf gegen unsere Feinde. Und dieser, unser wirtschaftlicher Sieg ist nur möglich durch das, was Bismarck praktisches Christentum nannte. Wie Bismarck auf den Sieg hoffte und nimmer am deutschen Volk zweifelte, wie er voraussagte, daß es wie ein Mann aufstehen wird, so wollen auch wir nicht am Siege zweifeln, nicht zweifeln an der großen Zukunft des deutschen Volkes.

Mit dem gemeinsamen Sang „Wir treten zum Beten vor Gott, den gerechten“ endete die Tagung.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 22. April. (Auktion von Zugochsen in Graudenz.) Um dem Mangel an Spannvieh in der Provinz Westpreußen, insbesondere bei denjenigen Landwirten, die bisher kriegsunbrauchbare bezw. Beutepferde nicht erhalten konnten, weiter entgegenzutreten, war die Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen bei dem Gouvernement der Festung Graudenz dahin vorstellig geworden, aus den Viehbeständen des hiesigen Proviantamtes die zum Zug tauglich erscheinenden Ochsen als Gespanntiere an die Landwirte abzugeben. Die Militärverwaltung hat darauf 400 Stück ungejochte, zirka 3jährige Ochsen von kräftiger Figur und gutem Ernährungszustand zur Verfügung gestellt, die am heutigen Donnerstag von der Landwirtschaftskammer auf dem Schlacht- und Viehhofe in Graudenz an solche Landwirte zur Versteigerung gelangten, die die Tiere in eigener Wirtschaft verwenden wollen. Es hatte sich eine größere Anzahl von namentlich großen Besitzern aus der Provinz eingefunden, um die Tiere zu angemessenen Preisen zu erwerben. Die Tiere wurden paarweise vorgeführt. Die Preise hielten sich für das Paar größtenteils um etwa 1000 Mark.

Allenstein, 22. April. (Zur Landtagswahl im Wahlkreise Braunsberg-Heilsberg.) Die in Wormditt abgehaltene Versammlung der Vertrauensmänner der Zentrumspartei des Wahlkreises Braunsberg-Heilsberg trat gestern dem Vorschlage des Wahlvorstandes bei und stellte den Erzpriester Hinzmann in Wormditt als Kandidaten für das durch den Tod des Abg. Dompropst Dr. Dittrich freigewordene Landtagsmandat auf.

Thorner Kriegsplauderei.

XXX.

Das war ein rechter Frühlingssonntag, der 18. April. Noch hat die Natur das jungfräuliche Grün nicht angelegt. Die andauernde Kälte hat bisher das Aufbrechen der Knospen verhindert. Doch dürften wenige Tage warmen Sonnenscheins genügen, das bunte Frühlingskleid der Erde zu weben. Tausende hatte das Frühlingswetter ins Freie gelockt. Wer diese frohen Scharen sah, merkte es wahrlich nicht, daß wir uns im furchtbarsten Kriege befinden, den je die Welt erlebt hat. Es ist ja allerdings auch schon manche beengende Schranke, die der Krieg uns errichtet hatte, gefallen. Verschwunden sind an den Briefkästen die Aufschriften, die uns mahnten, die Briefe unverschlossen einzustecken. Es steht nur noch der altvertraute Wink: „Aufschrift und Marke nicht vergessen!“ Der Stadtbahnhof ist dem Personenverkehr wieder geöffnet, eine nicht zu unterschätzende Verkehrserleichterung. Kriegerisch mutet jedoch noch immer das Bild der Weichsel an. Eine lange Reihe von Eisenbahnwagen waren mit Geschützwagen beladen. Eine Anzahl Soldaten bemühten sich im Schweiße ihres Angesichts, ein schweres Geschütz in einen bedeckten Eisenbahnwagen zu befördern. — Der Krieg hat auch viele Menschen auf die Anklagebank gebracht, die sonst in ihrem ganzen Leben noch nie etwas mit dem Gericht zu tun hatten. Der Krieg hat ja eine Hochflut von Verordnungen gezeitigt, die tief in das privatrechtliche Leben des Einzelnen einschneiden. Über die Brotkarte mit ihren Problemen soll heute nicht gesprochen werden; es ist bereits mehrfach davon die Rede gewesen. Es kann nur festgestellt werden, daß in der Beurteilung der Übertretungen seitens der Bäckermeister bei dem hiesigen Schöffengericht eine stetig mildere Auffassung Platz greift, besonders seit in einer der letzten Sitzungen ein Bäckermeister als Schöffe fungierte und nach mancher Richtung hin aufklärend wirken konnte.

Auch die Strafkammer faßt im allgemeinen die Fälle individuell auf, wie ja die verschieden abgestuften Strafsätze beweisen. Eine ziemlich scharfe Ahndung tritt jedoch bei zwei Kategorien ein: Überschreitung der Höchstpreise seitens der Fleischermeister und wissentlich falsche Angaben bei Feststellung der Getreidevorräte durch Landwirte. Von besonderem Interesse waren zwei Verhandlungen gegen hiesige Fleischermeister, die für bessere Fleischsorten einen höheren Preis verlangt hatten, als die ganz allgemein gehaltene Preisliste vorschrieb. Die Verteidigung hatte zur Entlastung der Angeklagten ein umfangreiches Material herbeigeschafft. Es kam dabei auch die Entstehung der Preisliste für Fleischwaren zur Sprache. Danach war zu diesem Zwecke unter Vorsitz des Bürgermeisters Stachowitz eine Kommission zusammenberufen, an der als Sachverständige Obermeister Tews, Rentier Romann und Schlachthausdirektor Kolbe teilnahmen. Nach längeren Verhandlungen entschloß sich die Kommission, die Preise nur für die Fleischsorten festzulegen, die für gewöhnlich von den weniger bemittelten Volkskreisen bezogen werden. So war beispielsweise nur zwischen frischem und geräuchertem Speck, Schinken im ganzen und Schinken im Aufschnitt unterschieden. Beim Schweinefleisch war nur Braten (Kotelett) besonders hervorgehoben. Nach Auffassung der Kommission sollte den Fleischermeistern freie Hand gelassen werden, für Fleischstücke, die auch schon in der Friedenszeit teurer bezahlt wurden, erhöhte Preise zu verlangen. Diese Angaben des Verteidigers wurden durch den Polizeikommissar Schlicht bestätigt, den der Magistrat ermächtigt hatte, über den Inhalt der Akten Auskunft zu geben. Da man es nicht für nötig erachtet hatte, das Publikum nach dieser Richtung hin aufzuklären, so ist es nicht verwunderlich, daß manche Käufer sich das beste Stückchen aus dem Laden aussuchten und nun, auf ihr Recht pochend, nur den Betrag der Preisliste anlegen wollten. Schnippische Antworten der Verkäuferinnen verschlimmerten das Übel. Eine Hauptrolle bei den Verhandlungen spielte der Schinkenspeck, für den 30 Pfg. pro Pfund mehr verlangt waren, als für gewöhnlichen Speck. Nicht von der Hand zu weisen war das Argument des Verteidigers, daß es doch wohl nicht gut anginge, daß sich einige Personen das beste vom Schwein aussuchten, während sich die anderen, die später kämen, mit den minderwertigen Resten begnügen müßten, und zwar zu demselben Preise. Es wurde ferner ins Feld geführt, daß die festgesetzten Preise so niedrig bemessen seien, daß die Fleischermeister kaum auf ihre Kosten kämen und den Schaden nur einholen könnten, indem sie für bessere Fleischstücke auch bessere Preise erzielten. Es wurde ferner auf einen gleichliegenden Fall in Breslau hingewiesen. Ein Fleischermeister hatte von einer Kundin, die sich auf ein besonders gutes Stück versteifte, einen höheren Preis genommen und ist von der dortigen Strafkammer freigesprochen worden. Die Auffassung der Verteidigung ist auch bestätigt durch die neueste, die zwölfte, Preisliste. Der Magistrat ist durch die Folgen der vorigen Preisliste außerordentlich überrascht gewesen und suchte weiteres Unheil durch eine neue Preisliste zu verhindern, in der nach dem Muster des Statistischen Amtes eine genauere Spezialisierung der Fleischstücke mit abgestuften Preisen vorgesehen ist. Der Gerichtshof konnte aber in der neuen Preisliste keine Interpretation der alten erblicken und kam in beiden Fällen zur Verurteilung, und zwar im zweiten Falle zu der höchsten Strafe (300 Mark), die bisher für derartige Vergehen verhängt worden ist.

Was die Verurteilung der Landwirte anbetrifft, so muß ja zugegeben werden, daß bei unrichtiger Angabe der Getreidevorräte der Zweck der Maßnahmen des Bundesrats nicht erreicht werden kann. Bei genauerer Prüfung der Sachlage wird man aber auch hier zu einer milden Auffassung kommen müssen. Die Verordnungen haben sich nicht nur über die Städter, sondern auch über die Landwirtschaft in überreicher Fülle ergossen und meist in einer Fassung, die nicht jedem verständlich ist. Der dienstpflichtige Landmann hat ebenso freudig zur Waffe gegriffen, wie der Angehörige jedes anderen Standes, und der Daheimgebliebene ist gewillt, den Verordnungen nachzukommen; aber er muß sich klar darüber sein. Das Studium schwer verständlicher Verfügungen ist seine Sache nicht. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, ihm auf andere Art die nötige Klarheit zu verschaffen. Hieran hat es entschieden gefehlt, wie aus einzelnen Fällen klar hervorging. Im Gegenteil sind die Leute, die sich Rat einholten, direkt falsch belehrt worden, in einem kleinen Städtchen sogar durch einen Polizeisekretär. Es herrschte daher eine völlige Verwirrung der Begriffe. Gewiß haben die Behörden in dieser schweren Zeit auch alle Hände voll zu tun. In solchen Fällen erscheint es aber doch dringend nötig, daß nichts versäumt wird, um dem schlichten Landmanne die erforderliche Aufklärung zu bieten oder doch zu ermöglichen.

Wenden wir uns noch ein wenig auf das geistige Gebiet. Es war mal eine Zeit, da es noch keinen Weltkrieg gab. Wenn auch vergangene Zeiten uns meist in verklärtem Lichte erscheinen, so dürfte es doch kaum einen unter uns geben, der die Zeit vor dem Kriege als schön bezeichnen würde. Im Gegenteil hatte mancher die Hoffnung auf eine bessere Zukunft des deutschen Volkes fast aufgegeben. Der gute Kern des deutschen Volkes war verdunkelt durch lärmende Stimmen, die die Öffentlichkeit beherrschten. Ein überaus starker Zug zur Diesseitigkeit machte sich breit. Schrankenloses Sichausleben war die Parole. Sich mühelos und skrupellos bereichern der Gipfel der Klugheit. Wer noch Illusionen und Idealismus besaß, wurde als rückständig verachtet. Wer etwa Ausdrücke wie „deutsches Vaterland“ und „Männlichkeit“ gebrauchte, wäre im Kreise der „Intellektuellen“ unmöglich gewesen. Heldentum war, wenn ein hysterisches Frauenzimmer einen ungetreuen Liebhaber niederknallte. Geradezu widerlich war es, wie von entnervten Schwächlichen alles das abgetan wurde, was zu unserem Heerwesen gehörte. Der Offizier wurde als geckenhafter Hohlkopf hingestellt, an dem man seinen Witz üben konnte. Aber unbekümmert um dies Gekeife ist im Heerwesen in der Stille weitergearbeitet worden, und was da erzielt worden ist, das setzt heute die Welt in Erstaunen, schafft ein Stück Weltgeschichte, das noch keinem Volke beschieden war. Da ist nichts von der öden Gleichmacherei des Drills zu merken.

Königsberg, 21. April. (Die vor einiger Zeit ins Leben gerufene „Ostpreußenhilfe",) Verband deutscher Kriegshilfsvereine für zerstörte ostpreußische Städte und Ortschaften, deren Geschäftsstelle nach den Intentionen des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, Exzellenz von Batocki, von dem früheren ostpreußischen Landrat, jetzigen Polizeipräsidenten Freiherrn von Lüdinghausen in Berlin-Schöneberg geleitet wird, hat in kurzer Zeit eine Reihe von Erfolgen zu erzielen vermocht. In allen Teilen Deutschlands haben sich große Städte und selbst Regierungsbezirke dazu bereitgefunden, für je eine der durch den Krieg schwer geschädigten ostpreußischen Kleinstädte oder die ländlichen Ortschaften eines Kreises die Patenschaft zu übernehmen, um so — in Ergänzung der staatlichen Hilfsmaßnahmen — durch Förderung des Wohnungswesens, des Kleingewerbes usw. in den hilfsbedürftigen Ortschaften eine beiden Teilen zur Freude gereichende individuelle Beziehung zwischen „Fürsorgestadt" einerseits und „Schutzstadt" anderseits herzustellen. Die Liebe für die Ostmark, die den Anprall der Russen aufgehalten und am meisten für das Vaterland gelitten hat, soll dadurch in weiten Kreisen des deutschen Volkes erweckt und die Provinz Ostpreußen dem Herzen Deutschlands nähergebracht werden. Um eine Zersplitterung zu vermeiden und um zu verhindern, daß sich einer und derselben ostpreußischen, durch den Russeneinfall geschädigten Ortschaft mehrere Städte annehmen, während andere, die einer Hilfe ebenso dringend, vielleicht sogar noch dringender bedürfen, leer ausgehen, wird gebeten, sich in jedem Falle, in dem eine Stadt oder eine Organisation das Bestreben hat, Ostpreußen in der oben erwähnten Weise eine Fürsorge zuteil werden zu lassen, an die Geschäftsstelle der „Ostpreußenhilfe, Verband deutscher Kriegshilfsvereine für zerstörte ostpreußische Kleinstädte und Ortschaften", Berlin-Schöneberg, Gothaerstraße 19, mit einer Anfrage zu wenden. Es wird von dort bereitwillig Auskunft erteilt werden. Das vorhandene Archiv und die ständigen Wechselbeziehungen zwischen den ostpreußischen Behörden und der Geschäftsstelle der „Ostpreußenhilfe" geben auch die Möglichkeit, genaue Informationen über den Zustand der zerstörten ostpreußischen Städte, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse sowie andere etwa gewünschte Unterlagen einzuholen. Das reichlich vorhandene Bildermaterial von Ortschaften vor und nach der Zerstörung wird den Fürsorgestätten gern zur Verfügung gestellt.

Bromberg, 21. April. (Zum Tode verurteilt.) Das Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion der 4. Division verurteilte heute nach dreitägiger Verhandlung den 47 Jahre alten Schulkassenrendanten und Militärinvaliden Johann Kaczor aus Bielsko, Kreis Strelno, hier im Justizgefängnis in Haft, wegen Mordes zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die 39 Jahre alte Büdnerfrau Wladislawa Kostrzecka, geb. Wojtillak, aus Linowiec, Kreis Mogilno, ebenfalls hier im Justizgefängnis in Haft, wurde wegen Schießens zu 2 Wochen Haft verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, dagegen wegen Beihilfe zum Morde freigesprochen. Kaczor hatte in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember 1914 seine 42 Jahre alte Ehefrau mit dem Beil ermordet.

d **Strelno**, 22. April. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde das wiedergewählte Magistratsmitglied Rechtsanwalt und Notar Dr. Bandel in sein Amt eingeführte.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 24. April. 1914 Aufforderung der Großmächte an Griechenland zur Räumung von Nordepirus. 1909 Blutige Kämpfe zwischen der jungtürkischen Armee und den Sultantruppen in Konstantinopel. 1891 † Feldmarschall Graf Moltke, berühmter Stratege. 1864 Kampf zwischen preußischen und dänischen Kriegsschiffen bei der Insel Rügen. 1848 Landung der Franzosen in Civitavecchia. 1819 * Klaus Groth, bekannter plattdeutscher Dichter. 1797 * Karl Immermann, hervorragender deutscher Dichter. 1580 † Philippine Welser, die Gemahlin des österreichischen Erzherzogs Ferdinand. 1547 Sieg Karls V. bei Mühlberg über den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

Thorn, 23. April 1915.

— (**Die amtliche Verlustliste Nr. 205**) **verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Reserve-Ulanen-Regiment Nr. 4.**

— (Ordensverleihung.) Dem Oberpostschaffner Papendick in Culm ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Schwurgericht.) Die am Montag beginnende Sitzungsperiode wird nur drei Tage umfassen. Zur Verhandlung gelangen folgende Sachen: am 26. April gegen den Arbeiter Max Kresimon aus Ostaszewo (Löbau) wegen tätlicher Beleidigung und Notzucht, Verteidiger Rechtsanwalt Mielcarzewicz; gegen den Schlosser Hugo Scheffler, ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Haft wegen Sittlichkeitsverbrechens, Verteidiger Justizrat Feilchenfeld; am 27. April gegen den Maurergesellen Bruno Marony aus Culmsee wegen Meineides und Verleitung dazu, Verteidiger Justizrat Aronsohn; am 28. April gegen den Arbeiter Wladislaus Grzywinski aus Thorn-Mocker wegen versuchten Raubes, Verteidiger Rechtsanwalt Hoffmann.

Vaterländische Vorträge in Thorn.

IV.

Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach Donnerstag abends im Artushofe Herr Pfarrer Lic. Freytag über

„Krieg und Glaube".

Er führte folgende Hauptgedanken aus: Neun Monate Krieg, das ist die Tatsache, die unser ganzes Denken in Anpruch nimmt. Das ist nicht wunderbar. Nur wenige sind unter uns, die den letzten großen Krieg tätig miterlebt haben. Den meisten tönte er nur noch wie eine Kunde aus der Vergangenheit entgegen, ohne daß sie so etwas mitzuerleben hofften. Nun stehen wir mitten darin. Nun sehen wir, wie der Engel des Krieges würgend durch die Lande geht, je länger desto grausamer. Da fühlt wohl jeder das Bedürfnis, sich mit dem Kriege auch innerlich auseinander zu setzen. Wunderbares haben wir erlebt. Von dem Volke ist vieles abgefallen, was wir an ihm bedauern mußten, mit einem Schlage verstummten die Parteigegensätze, und das Volk fühlte sich als ein Ganzes, mit Begeisterung ist unsere Jugend hinausgezogen, um ihr Leben einzusetzen, eine Opferwilligkeit ohne gleichen beseelte alle und die feste Energie, nicht nachzulassen, bis das Ziel erreicht ist. Es ging aber auch durch unser Volk ein Zug zu Gott, wie man es lange nicht erlebt hat, eine Sehnsucht nach Gott, die uns lange fremd gewesen ist. Das bestimmt uns, auch einmal zum Kriege von einem andern Standpunkt Stellung zu nehmen. Für gewöhnlich sieht man den Krieg nur vom völkischen Standpunkt an. Er erscheint uns dann als ein ungeheures Unrecht, das unserm Volke geschieht, wobei man uns ans Leben und an unsere Existenz gehen will. Daraus ergibt sich denn die Pflicht für jeden Einzelnen, mit ganzer Kraft fürs Vaterland einzustehen. Betrachtet man den Krieg vom religiösen Standpunkt, so stößt man zuerst auf die Frage, ob der Krieg für das Christentum und für die gesamte Zivilisation Gefahren mit sich bringt. Spurlos geht kein Krieg an dem inneren Leben eines Volkes vorüber, das ihn auszukämpfen hat. Das gilt erst recht von dem gegenwärtigen Kriege, wo fast alle Völker, die sonst als Träger der Kultur bezeichnet wurden, gegen einander stehen. Man hat sich gefragt, ob hieraus nicht ein unberechenbarer Schade für Christentum und Kultur erwachse. Man hat ferner gefragt, ob die christliche Kirche fernerhin ihre Missionsaufgabe werde erfüllen können unter den heidnischen Völkern, da diese gesehen haben, wie die christlichen Völker einander zu Boden zu werfen suchen. Man hat ferner gefragt, ob nicht blos das Christentum als ganzes, sondern auch der Glaube des Einzelnen Gefahr laufen könne. Gerade auf den religiösen Menschen stürmt eine Menge von Fragen ein, deren Lösung für ihn garnicht leicht ist; nur mit Hilfe des Glaubens kann eine befriedigende Lösung der Probleme gefunden werden. Die nächstliegende Frage ist: Verträgt sich der Krieg überhaupt mit dem Christentum und christlicher Weltanschauung? Praktisch kann diese Frage als gelöst angesehen werden. Unsere Jungmannschaft ist hinausgezogen mit dem Gesang des Liedes: Ein' feste Burg ist unser Gott. Das alte Trutzlied der Kirche ist in diesem Kriege zum deutschen Schutz- und Trutzliede geworden. Die Truppen haben dadurch der Empfindung Ausdruck gegeben, daß Krieg und christlicher Glaube nicht auseinander fallende Dinge sind, daß sie sich vielmehr sehr gut miteinander vertragen. Die Frage ist freilich nicht immer so entschieden worden, sie hat die Christenheit so lange bewegt, als es ein Christentum gibt. Besonders in der ersten Zeit der christlichen Kirche hatte man das Gefühl, als ob der Krieg etwas Gegensätzliches zum Christentum sei. Doch wandelte sich dies bald, und römische Söldner konnten unter das Kreuz die Inschrift heften: In diesem Zeichen wirst du siegen! Ja im Mittelalter ging man so weit, das Schwert fürs Kreuz zu führen. Wir leben ja selber auf einem Boden, der das Christentum auf der Spitze des Schwertes erhalten hat. Heute hält man das Schwert für ein ungeeignetes Missionsmittel. Eine Minderheit hat aber zu allen Zeiten den Krieg mit dem Christentum für unvereinbar gehalten. Sie konnte sich auf Christus selbst berufen, der in der Bergpredigt sagt: Ihr sollt dem Übel nicht widerstreben, so dir einer einen Streich gibt auf die rechte Backe, dem biete auch die linke dar. Es geht aber nicht an, Christi Anschauung aus einzelnen Worten abzuleiten, man muß vor allem darauf sehen, wie er gehandelt hat. Er scheute sich nicht, die Tempelschänder persönlich anzugreifen, er schleudert seinen Gegnern die härtesten Anklagen ins Gesicht, er scheut vor keinem heiligen Kampfe zurück und bezahlt seine Überzeugung mit dem Kreuzestode. Die Lösung dieses Gegensatzes zwischen Lehre und Leben ist nicht schwer. Wo es die Sache des Reiches Gottes zu verfechten gilt, scheut Christus den Kampf bis zum äußersten nicht, sodaß er sprechen konnte: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Wo es sich um die eigene Persönlichkeit handelt, da ist er zu jedem Dulden bereit. So verlangt er es auch von den Seinigen. Darum widerstrebt der Krieg dem Geiste des Christentums nicht, sofern er nur für die höchsten Güter der Menschheit geführt wird. Und daß es uns diesmal um hohe Güter geht, darüber herrscht kein Zweifel, in diesem Bewußtsein sind auch unsere jungen Kämpfer hinausgezogen. Ist der Krieg hiernach an und für sich berechtigt, so soll er auch so geführt werden, daß er dem Geiste des Christentums nicht widerspricht. Ohne Opfer und Blutvergießen ist kein Krieg möglich. Sehr wohl aber können unnütze Opfer an Gut und Blut vermieden werden. Vor allem darf der Krieg nicht gegen Wehrlose geführt werden, sonst artet er in Mord und Raub aus. Unsere Feinde haben nicht gesäumt, in die Welt Nachrichten von Schandtaten unserer Truppen hinaus zu schleudern. Untersuchungen haben ergeben, daß nichts Wahres daran war. Für uns bedurfte es keiner Untersuchungen. Wir haben das Vertrauen zu der Mannes- und Selbstzucht unserer Soldaten, daß sie auch in Feindesland ihre Würde wahren werden. Sie haben auch dorthin das treue deutsche Herz, nicht das Herz von Barbaren mitgenommen. Auch andere Vorwürfe stempeln uns zu Barbaren. Wir haben die papierene Neutralität Belgiens gebrochen, aber es handelte sich für uns um Sein und Nichtsein. Unsere Kanonen haben Denkmäler einer herrlichen Kulturepoche beschädigt. Aber diese Bauwerke wurden zu Kriegszwecken gemißbraucht und sind dadurch zu Kriegswerkzeugen geworden. Höher als die schönsten Kunstwerke gilt uns das Leben eines Menschen. Und sollen durch sie Menschenleben gefährdet werden, so mögen noch viel mehr in Trümmer gehen. Aber all diese Fragen sind doch mehr äußerlicher Natur. Das eigentliche religiöse Problem der großen Frage über die Verträglichkeit des Krieges mit dem Glauben liegt tiefer. Eine restlose Beantwortung wird nicht möglich sein. In Sachen des Glaubens läßt sich nichts mathematisch beweisen, sonst wäre es kein Glaube mehr. Die Welt des Glaubens hat immer etwas, an das sich die Logik nicht heranwagen kann. Da gibt es nur das eine zu sagen: Ich kann nicht anders, ich glaube es! Trotzdem braucht man einer Erwägung nicht aus dem Wege gehen. Sie kann uns manche Klärung bringen, manche Klippe beseitigen helfen. Besonders drei religiöse Fragen sinds, die der Krieg anregt: Wie kann der Krieg bestehen neben der Weltregierung Gottes?, wie verträgt er sich mit der Liebe Gottes? und endlich wie mit der göttlichen Gerechtigkeit? — Die erste Frage ist eigentlich nur ein Stück aus der umfassenderen Frage: Wie verhält sich die Weltherrschaft Gottes mit der Freiheit des Menschen? Hier wird nun gesagt: **entweder Gott regiert die Welt, und** dann ist er für alles verantwortlich, auch für die Sünde, oder aber der Mensch ist frei in seinem Handeln, auch wenn es dem göttlichen Gebot widerspricht, dann ist Gott nicht der allmächtige Regent der Welt. Der Glaube findet eine Lösung zwischen beiden Ansichten. Der Mensch hat die Freiheit zu handeln, auch wenn er sündigt. Gott weiß aber in seiner Allmacht und Güte alles, was geschieht, und benutzt es zur Durchführung seines Weltplanes in irgend einer Weise. So denken wir uns die Freiheit des Menschen gegenüber der Weltregierung Gottes, und in dieser Weise findet auch der Glaube eine Antwort auf die Frage, wie der Krieg neben der Weltherrschaft Gottes bestehen kann. Der Krieg mit all seinen Übeln hat ja seinen Grund in der menschlichen Sünde. Neid ist die Triebfeder, die dies gewaltige Ringen entfesselt hat. Aber Gott läßt es zu, weil es in seinen Weltenplan hineinpaßt. Aus diesem Gesichtspunkt heraus wird uns manches in der Geschichte klar. Mancher Eroberer glaubte nur seinem Ehrgeiz zu fröhnen und war doch nichts weiter als ein Werkzeug eines höheren Willens. Manche Niederlage unseres Volkes ist später zu seinem Segen ausgeschlagen. Hieraus ergibt sich auch die Berechtigung des Gebets. Der monistische Professor Heidler hat sie bestritten, da es sich bei solchem Kriegsgebet um rein irdische Dinge handele. In Übereinstimmung damit hat Friedrich der Große das Wort von den stärksten Bataillonen geprägt, das aber nur bedingt wahr ist. Gewiß erringen die stärksten Bataillone den Sieg, aber die Stärke liegt nicht allein in der Zahl, sondern zum großen Teil in sittlichen Faktoren. Es ist auch darauf hingewiesen, daß auch von anderer Seite innig gebetet wird und Gott dadurch in Verlegenheit kommen müsse. Gott aber verleiht nur dem Volke den Sieg, das er für seinen Weltplan gebrauchen kann. Wir leugnen nicht, daß wir uns für dieses Volk halten, da wir mit gutem Gewissen und reinen Händen in den Krieg gezogen sind. — Die zweite Frage lautet: Wie verträgt sich der Krieg mit der Liebe Gottes? Wer an die schweren Verluste an Menschenleben, an die Verwüstung von Dörfern und Städten, an die Zerstörung von Werken jahrhundertelangen Fleißes, an all die Leiden und Schmerzen denkt, die der Krieg zeitigt, dem können wohl bange Zweifel an Gottes Liebe durchs Herz ziehen. Aber Gottes Liebe ist nicht das, was die Menschen unter Liebe verstehen; sie ist keine schwächliche Nachgiebigkeit, kein unbedingtes Fernhalten jedes Schmerzes von dem geliebten Gegenstand, kein ängstliches Bewahren vor allem, was den Menschen rauh anfaßt. Wenn wir von dem liebenden Gott sprechen, so denken wir uns ihn zugleich auch als den zürnenden Gott. Aber der göttliche Zorn ist wiederum anders als der menschliche, der da leicht aufbraust. Gottes Zorn und Liebe wurzeln beide in derselben Eigenschaft, in der göttlichen Heiligkeit. Der heilige Gott erscheint als der zürnende gegenüber der Sünde, aber als der liebende, wenn es gilt, die Menschen zu retten und zu heiligen. Diese Liebe führt, wenn es nottut, die Menschen durch Leid und Not zum Ziele. Diese Liebe mit ihrem erzieherischen Endziele ist nichts Fremdes. Das gestrafte Kind sieht in dem Verhalten des Vaters zunächst nur Härte und Zorn, und doch ist es nur ein Ausfluß der Liebe. Nun könnte man sagen, das mag für die Lebenden zutreffen, die Gefallenen aber können doch nicht mehr erzogen werden. Dem gegenüber ist daran festzuhalten, daß es sich in dem Weltenplan Gottes nicht um das Schicksal des Einzelnen, sondern um das Schicksal des Volkes, ja der ganzen Welt handelt. So stellt sich dem gläubigen Gemüt der Krieg mit seinen Schrecken und Opfern als ein Reinigungs- und Läuterungsprozeß des liebenden Gottes dar. — Nun sagt man, das mag schön und gut sein, wenn von den Schlägen die Bösen allein betroffen würden. Wie verträgt es sich aber mit der göttlichen Gerechtigkeit, daß die Unschuldigen mitleiden müssen? Das ist die schwerste Frage; sie ist so alt wie die Welt und tönt uns bereits aus den Klagen Hiobs entgegen. Man könnte auch hier die erziehende Wirkung ins Feld führen, dies scheitert aber an der Erwägung, daß die fürs Vaterland Gefallenen, die durch das, was sie erlebt haben, nicht mehr erzogen werden können. Wir suchen daher die Lösung in anderer Weise. Wie am Anfange bereits angedeutet, ist durch unser Volk ein Geist gegangen, der uns bisher fremd war. Der Individualismus mit seinem Abschließen vom

Das Wort Bismarcks, daß uns die anderen Völker den Leutnant nicht nachmachen können, läßt sich heute sogar auf die ganze Armee ausdehnen. Die Ästheten und Dichter der Zeit vor dem Kriege können uns die anderen schockweise nachmachen. Sie stehen jetzt meist verlassen da. Die große Erhebung des deutschen Volkes und die Literatur der letzten Jahrzehnte — die Ausnahme Wildenbruchs bestätigt nur die Regel — haben nichts miteinander zu tun. Wenn vor hundert Jahren sich die Begeisterung an Stücken wie „Wilhelm Tell", „Die Jungfrau von Orleans", „Zryni" usw. entzündete, so hat sich das heutige Geschlecht trotz der dekadenten Literatur unserer Zeit erhoben. Imgrunde genommen war es ein starkes Stück, einem Heldenvolk, wie das deutsche es ist, eine durch und durch unmännliche Literatur zu bieten und noch dazu prahlerisch zu verkünden, daß dies deutsche Dichtung, der wahrste und höchste Ausdruck deutschen Wesens, sei. Mühelos hat das deutsche Volk die schwächliche Lebensphilosophie abgeschüttelt. Mit entgeistertem Blick sehen die Propheten das Flämmchen ihrer undeutschen Weisheit verlöschen. Ratlos stehen sie da, sie wissen dem Volke nichts mehr zu sagen. Mag man ihre Notlage vom menschlichen Standpunkt bedauern, von Schuld freisprechen kann man sie nicht. Umso erfreulicher ist es, daß man sich dem deutschen Wesen wieder zuwendet. Als ein Vorspiel hierzu darf das Schauspiel „Mein Deutschland" von Friedrich Pleger, des Thorner Mittelschullehrers und Organisten, gelten, aus dem uns Vaterlandsliebe und deutsches Gemüt entgegenweht. Vor ausverkauftem Hause in Szene gehend, hat es, obwohl zum größten Teil von Dilettanten gespielt, starken Beifall errungen. Mag auch der strenge Kritiker daran manches auszusetzen haben: das, was der Dichter bezweckt hat, ist ihm wohl gelungen; er ist ein Dolmetsch geworden für die Gefühle des Volkes in dieser großen Zeit.

Ein Mädchen als Soldat.

Einige interessante und zugleich ergreifende Episoden aus dem Barackenlazarett in Trencsen (Ungarn) berichtet Vilma Balogh im „Neuen Pester Journal":

Ich stehe in der Gesellschaft von zwei Beamten an dem Schalter des Aufnahmebureaus. Wie ein graues, trübes Meer wälzt es sich heran, jede Woge ein zerschossener, beschmutzter Soldatenmantel . . . Die Aufnahme ist schnell erledigt, die Kranken geben ihren Namen, ihren Wohnort, ihr Regiment an, und all das wird registriert. Dann rasch in den Auskleideraum, von dort ins Bad. Erstarrte, mißhandelte, vor Schmerz gekrümmte Glieder recken sich, ein Seufzer der Erleichterung, von vielhundert Lippen gehaucht, füllt den Saal . . . Die Ärzte erzählen mir, daß viele Soldaten nach ihrer Ankunft 48 Stunden ohne Unterbrechung schlafen, wenn sie aufwachen, können sie sich nicht satteſſen. Auch heute sehe ich Szenen, die einem das Herz erweichen.

Dort haucht ein blutjunger Fähnrich aus einem österreichischen Regiment seinen letzten Atemzug, ehe man ihn, den Schwerverwundeten, von der Tragbahre heben konnte . . . Ein Husarenleutnant mit einer Kopfwunde fragt dringend und aufgeregt, ob kein Telegramm für ihn angekommen ist. Er hat unterwegs von einer Station nachhause telegraphieren lassen, um bei der Ankunft Nachricht vorzufinden . . . Drin im Ankleideraum beugt sich ein deutscher Soldat mit ergrauendem Haar, das Eiserne Kreuz auf der Brust, in ehrerbietiger Dankbarkeit über die Hände der jungen Doktorin. Sie hat ihm unendlich zart und geschickt den Verband von der schmerzenden Fußwunde gelöst . . . Blaß, schweigsam, mit todtraurigen Augen, lehnen sich zwei russische Offiziere an die Wand . . . Und dort, kaum zwei Schritte von mir, steht, dünn und hoch aufgeschossen, ein junger Bursche von kaum sechzehn Jahren. Er fällt mir auf. Sein Gesicht leuchtet selten lieblich über dem Aufschlag seines ungarischen Infanterie-Regiments . . . Nun tritt er über die Schwelle des Baderaumes . . .

Einige Stunden verstreichen, da kommt das Fräulein Doktor rasch und aufgeregt heran.

„Haben Sie den jungen Baka gesehen, der eben hier, neben Ihnen, stand?" fragte sie.

Ich bejahe.

„Nun dieser Soldat ist ein Mädchen! . . . Im Baderaum hat sich das Geheimnis enthüllt. Das Fräulein — Baka wollte sich durchaus nicht entkleiden. Nach längerem Drängen und Befehlen gestand sie mir endlich, daß sie kein Junge sei. Nun bekommt sie Mädchenkleider . . . Sprechen Sie sie, wenn hier alles zur Ruhe kommt."

Gegen 4 Uhr nachmittags sind die ersten Aufregungen der Massenankunft vorüber. Die Wäscherei, die Schwefelkammer, das Krematorium wurden in Betrieb gesetzt, aus den blitzblanken Küchen, wo in zehn Riesenkesseln für je dreihundert Personen Suppe kocht, wird die Mahlzeit in die Baracken gebracht. Den Speisezettel macht der Arzt für jeden Kranken. Und drin liegen sie, unsere großartigen Helden, in reine Linnen gehüllt, mit dem Ausdruck der Erleichterung auf den blassen Gesichtern. Viele können das seit Tagen ersehnte warme Essen nicht erwarten, ihre gemarterten Augen fallen zu, sie schlafen ein. Andere sind munter und rege, erzählen schon mit frischer Stimme kleine Episoden vom Schlachtfelde.

Was es bedeutet, Kinder einer Nation zu sein, empfinde ich deutlich und erschütternd am Lager der zwei heute angekommenen russischen Offiziere. Die auf der Beobachtungsstation weilenden verwundeten russischen Soldaten sammeln sich um die Betten ihrer Vorgesetzten. Sie küssen ihnen die Hände und Füße, aus ihren Augen stürzen Tränen und leuchten Strahlen einer Liebe, die uns alle rührt. Die Ärzte erzählen mir übrigens, daß die gefangenen russischen Soldaten brave, duldsame Burschen sind. Die beiden Offiziere sprechen gut französisch und etwas deutsch. Wir kommen ins Gespräch. Der eine ist Hauptmann und erzählt folgendes: Er bekam eine Schußwunde ins Bein, konnte nicht weiter und blieb bewußtlos zwei Tage im Gebirgsschnee liegen. Seine Füße sind abgefroren. Als er die Augen aufschlug, sah er einen ungarischen Oberarzt, der ihn labte und ihm die Wunde verband. Später merkte er, daß sein Geld und seine Papiere abhanden gekommen waren. Der ungarische Arzt gab ihm sofort hundert Kronen. „Wenn du kannst, wirst du mir das Geld nach dem Kriege zurückschicken, Kamerad!" lächelte er gütig. „Nimm es nur, ohne Sorge". — „So gut kann nur ein Ungar sein!" wiederholte der Hauptmann immerfort.

Als ich den Saal verlasse, führt mich Fräulein Doktor K. in die Baracke der Pflegerinnen. Da sitzt unser junger Baka, läßt den kurzgeschorenen Kopf hängen und hat, wie es sich in diesem Falle gebührt, Frauenkleider an. Sie hat Sehnsucht nach den schneebedeckten Feldern und Bergspitzen, wo das waghalsige Spiel mit dem Tode jeder Sekunde ihren grauenhaften Reiz verleiht. Nun muß sie sich in eine ruhevollere Umgebung fügen. Sie will gerne und fleißig jede Arbeit verrichten, die ihr angewiesen wird, wenn sie nur nicht nach-

Ganzen ist mit einem Schlage dahingesunken. Der einzelne fühlt sich heute nur noch als Glied des Ganzen und leidet mit dem Ganzen. Schon früher wirkten mitunter ungewöhnliche Ereignisse in dieser Weise, wie der Ausbruch eines Vulkans, der Untergang des Ozeandampfers, bei dem Tausende in die Tiefe sanken. Man fragte nicht, was die verschuldet hatten, die die Strafe traf; man hatte das Gefühl, als wenn dort Schuldige und Unschuldige für das Ganze litten. Dieser Gedanke der Stellvertretung ist ganz besonders durch den Krieg lebendig geworden. Als unsere Mannschaft hinauszog, wußte sie, daß es nicht zum heiteren Kriegsspiel, sondern zum heiligen Ernst ging; sie waren sich bewußt, sich als Opfer fürs Vaterland, für die Heimat und die Brüder darzubringen. Jeder war sich bewußt, als Glied des Ganzen für das Ganze zu leiden, jeder bereit, gern und willig den Tod fürs Vaterland auf sich zu nehmen. Und die, die sie ziehen ließen, haben in jener Stunde das gleiche empfunden. Nicht erst, als die Trauerkunde vom Schlachtfelde eintraf, begriffen sie die Größe des geforderten Opfers, sondern in dem Augenblick, als sie ihnen die Hände segnend aufs Haupt legten. Ihr eigenes Selbst war in den Hintergrund getreten. In jener Stunde haben sie gefühlt, was es heißt, das Leben hinzugeben für seine Freunde. Nun ist noch gefragt worden: Warum muß hier und dort so ein junges, reiches und wertvolles Leben dahingerafft werden, während mancher, der den Tod längst verdient hat, verschont bleibt? Wir müssen hier der höheren Weisheit vertrauen, die sich die Opfer aussucht, um dadurch auf das große Ganze zu wirken. Vielleicht wird manchem angesichts dessen, was er erlebt, ein Verständnis aufgehen für die Predigt vom Kreuzestod des Heilandes und von der Deutung, die ihm Johannes gibt: Niemand hat größere Liebe denn der, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. — Gewiß, nicht jede Frage kann gelöst werden, ein Rest bleibt bleibt und kann nur durch den Glauben seine Lösung finden. Aber wir empfinden es, daß der Glaube an Gott in dieser Zeit nicht zusammenzubrechen braucht, sondern daß er sich stärkt in dem Gedanken an Gottes Weltherrschaft, Liebe und Gerechtigkeit. Möge diese religiöse Erhebung unseres Volkes nicht spurlos vorübergehen, sondern unser dauerndes Besitztum bleiben!

Reiseziele und Pläne während der Kriegszeit.

Das Kriegsministerium hat sich veranlaßt gefühlt, zur Sicherung der Grenzen und Grenzgebiete unseres deutschen Vaterlandes während des Krieges einen Erlaß herausgegeben, der uns mit Recht auch für das Reisen verschiedene Beschränkungen auferlegt. Besonders betroffen sind im Westen die Gebiete der Vogesen und der Mosel, im Osten die Provinz Ostpreußen. Verkauf, Vertrieb und Verwendung von Wegekarten, Lageplänen, Panoramen und schließlich auch von ausführlichen Führern ist in einer Entfernung von 100 Kilometern von unseren Grenzen jedenfalls verboten. Trotzdem ist wohl jedem eifrigen Wanderer genügend Gelegenheit gegeben, nach mündlichen Orientierungen diese Gebiete, soweit sie ungefährdet sind, aufzusuchen. Um nun zu Beginn der Reisezeit denjenigen, die in der Lage sind, zu reisen, einen Anhalt zu geben, beabsichtige ich hier einen Plan längs der Peripherie des deutschen Reiches zu entwerfen und will mich im einzelnen kurz darüber auslassen.

Beginnen wir unsere Wanderung in der Provinz Schlesien. Das Riesengebirge ist in seinem ganzen Umfang für den Verkehr zugänglich. Aus den vorhandenen Führern sind nur die Eingangswege vom Osten und Südosten entfernt worden, sodaß sich an dem eigentlichen Gebiete des Riesengebirges selbst nichts verändert. Die südöstlichen Ausläufer des Riesengebirges umschließen bekanntlich die Grafschaft Glatz, in der die großen und vielbesuchten schlesischen Bäder den Heilsuchenden und dem Verkehr erschlossen bleiben. Für die Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen sowie Pommern sind dagegen sämtliche Führer für Gebiete und Städte während des Krieges beschlagnahmt. Das gleiche gilt für die Großherzogtümer Mecklenburg und die Provinz Schleswig-Holstein. Trotzdem ist es selbstverständlich erlaubt, die Ostseebäder zu besuchen und das Publikum wird mit besonders zugelassenen Prospekten oder Führern versorgt werden. Die vielbesuchten Seen und Städte des lieblichen Mecklenburg müssen auch ohne die sonst üblichen Führer bereist werden, da nur für einen ganz kleinen Teil im Süden der Großherzogtümer das Aufklärungsmaterial freisteht. Für die Lüneburger Heide gilt ebenfalls das Verbot von Karten und Führern, da die offene Begrenzung erst auf der Linie Lüneburg-Uelzen-Soltau vorhandenes Führermaterial gestattet. Auch für den Rhein, die Rheingebiete, die Vogesen und teilweise für den Schwarzwald gilt das Verbot. Es ist wohl anzunehmen, daß die große Rheinschiffahrt es den Reisenden ermöglicht, die Schönheiten der Ufer und der anschließenden Gebiete, die wohlbekannten Städte und berühmten Burgen wie alljährlich zu besuchen, und daß an Hand von zulässigen Prospekten auf Wissenswertes hingewiesen wird. Für das Moselgebiet, die Eifel und die bayerische Rheinpfalz sind sämtliche vorhandenen Führer und Wegekarten eingezogen. Der Schwarzwald wird besonders im Badischen von dem Verbot betroffen; hingegen kann für den schwäbischen Schwarzwald das vorhandene Material geliefert werden. Das Gebiet des Bodensees, die bayerischen Alpen, die Fränkische Schweiz, das Fichtelgebirge, der bayerische und Böhmerwald, das Erzgebirge, die sächsische Schweiz, der Harz mit dem Kyffhäusergebirge, die Weserberge und der Teutoburgerwald, Thüringen, Spessart, Rhön, Odenwald und schließlich der Taunus sind von dem Verbot in keiner Weise bisher betroffen, und jeder Führer und jede Karte ist ohne Einschränkung zu benutzen.

Aus den vorangegangenen kurzen Ausführungen ergibt sich eine reiche Auslese von sehr geeigneten Reisezielen, sodaß wohl jeder, der in der glücklichen Lage ist, in diesem Jahre Ruhe und Erholung zu suchen, in unserem deutschen Vaterlande ein geeignetes Plätzchen finden dürfte.

Das uns verbündete Österreich-Ungarn hat auch für den Reiseverkehr die großen Verkehrswege trotz des Krieges offen gehalten und ermöglicht nach wie vor, mit aller Bequemlichkeit zu Heilquellen und Alpenländern zu gelangen. Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Franzensbad, Meran, wohl die bekanntesten Kurorte, haben ihre Saison bereits eröffnet, und nicht fern ist die Zeit, in der die Touristen das beliebte Tirol, das seenreiche Salzkammergut, Kärnten und Steiermark aufsuchen werden. Die Beskiden und die eigenartige Hohe Tatra sind wohl in diesem Jahre durch die Kriegsereignisse, die sich dort abspielen, unerreichbar. Nächst den österreichischen Alpen ist die neutrale Schweiz ein beliebtes Ziel vieler Reiselustiger. Es ist zu empfehlen, daß in diesem Jahre jeder Reisende, der das Ausland aufsucht, sich vorher genau unterrichtet, welche Papiere zu seiner persönlichen Sicherheit notwendig sind. Als weitere Touristenländer können wohl in diesem Jahre Dänemark, Norwegen und Schweden aufgesucht werden, welche die großen internationalen Verbindungen mit Deutschland aufrecht erhalten. Dasselbe gilt auch für Holland. Die für diese Länder wohl bekannten Führer stehen dem Publikum für das Land selbst ungekürzt zur Verfügung; es sind nur die Eingangsrouten von Deutschland aus auf das Verbot hin entfernt worden.

Auf einer besonders anberaumten Konferenz im Großen Generalstab werden diese Bestimmungen festgesetzt. Wie die zuständigen stellvertretenden Generalkommandos innerhalb ihres Dienstlaufes je nach den örtlichen Bedürfnissen noch besondere Einschränkungen des Betriebs und so weiter hinzufügen können, so sind sie andererseits auch in der Lage, Ankündigungen von Bädern und Kurorten unter bestimmten Voraussetzungen, die in der Verfügung der Militär-Verwaltung näher bezeichnet sind, zum Vertrieb und Versandt freizugeben.

Die Verleger der bekannten Reiseführer: Baedeker, Grieben, Meyer, Woerl, Richter und andere werden diesen Bestimmungen durch besondere Kürzungen in ihren Führern entsprechen. Der allgemeine Buchhandel und die Reisebüros werden mit zulässigen Reisehandbüchern und Karten versorgt sein, sodaß jeder Reisende sich genau wie früher über seinen Reiseplan unterrichten kann.

Hoffen wir also, daß trotz des Krieges die wohlgeregelten Verhältnisse der Verkehrswege und der Unterkünfte für diejenigen, die Erholung und Heilung suchen, alles Gewohnte zu ermöglichen. Die Verleger der Reiseführer haben auch auf die Bestimmungen hin nichts unversucht gelassen, den Reisenden ein zuverlässiger Ratgeber zu bleiben.

H. Wilk. (W. T.-B.)

Kriegsliteratur.

Soeben erschien bei Hesse u. Becker, Verlag in Leipzig, die erste Sammlung der „Deutschen Kriegsbriefe" unseres Mitarbeiters Paul Schweder unter dem Titel: **Im kaiserlichen Hauptquartier I. von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.** Das Werk ist mit einem Vollbilde des Kaisers und prächtigem Buchschmuck des Malers Karl Alexander Brendel-Weimar ausgestattet und enthält außerdem etwa 50 Aufnahmen des Großen Generalstabes und der verschiedenen Kriegsphotographien des westlichen Kriegsschauplatzes. (320 Druckseiten.) Preis 2,50 Mark, gebunden 3 Mark. — Ende Mai erscheint der zweite Band mit einem Vollbilde des bayerischen Kronprinzen Rupprecht, ebenfalls reichem Bilderschmuck sowie Aufnahmen vom Kriegsschauplatze in demselben Verlage und zu dem gleichen Preise. — Wir empfehlen unseren Lesern diese Sammlungen der Schwederschen Berichte, die durch den Bilderschmuck doppelt anschaulich geworden sind, angelegentlich zur Anschaffung.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Das „Neue Deutschland" (Verlag „Politik", Berlin W. 57, Bülowstraße 56), das schon lange als eine der gehaltvollsten deutschen Zeitschriften gilt und dessen Kriegsnummern eine besondere Beachtung gefunden haben, veröffentlicht zum 100. Geburtstage des Kanzlers eine Bismarcknummer, die ihrer Bedeutung und ihrem Umfange nach ein vollständiges Bismarckwerk bildet. Hervorragende deutsche Gelehrte und Politiker weisen die Fäden auf, die von der riesigen Gestalt Bismarcks zu unserer Zeit hinüberleiten; außerdem finden sich mannigfache Beiträge zur tieferen Erfassung seiner Persönlichkeit. U. a. schrieb Professor Georg Kaufmann-Breslau über „Roon und Bismarck". Das Heft stellt eine der bedeutendsten Erscheinungen der gesamten Bismarck-Literatur dar. Mit Rücksicht auf das Gebotene ist der Preis von 1 Mark außerordentlich gering zu nennen.

Mannigfaltiges.

(Eine Katzensteuer in Görlitz.) Der Oberpräsident von Schlesien hat, wie der „Bote aus dem Riesengebirge" aus Görlitz berichtet, der Katzensteuer-Ordnung vom 13. Januar 1915 nach ihrer Genehmigung durch den Bezirksausschuß zunächst nur auf zwei Jahre von dem Inkrafttreten der Steuerordnung zugestimmt.

(Unerwartetes Wiedersehen.) Als der Kriegsfreiwillige Hermann Neugebauer aus Breslau an seinem Bestimmungsort in Frankreich ankam und sich gerade zu den Schützengräben begeben wollte, fragte einer von den dort beschäftigten Arbeitern, ob Breslauer unter den Ankömmlingen seien. Der eben Eingetroffene drehte sich beim Klang dieser Stimme um, und zu seinem Erstaunen stand sein Vater mit einer Hacke auf der Schulter vor ihm. Er war gerade zur Arbeitsleistung dorthin kommandiert worden. Kurze Zeit danach war es dem Vater vergönnt, seinen Sohn mit dem Eisernen Kreuz geschmückt zu sehen.

(Zu dem Straßenbahnunglück in Berlin), am Reichstagsgebäude, meldet die „B. Z." weiter: Die Rettung der in den verunglückten Wagen befindlichen Personen wurde dadurch erschwert, daß sich der Wagen auf dem Spreegrunde auf die rechte Seite legte, sodaß die durch Gitter verschlossenen linken Perronseiten nach oben lagen. An der Rettung beteiligten sich zuerst die Schiffer der in der Nähe der Unglücksstelle liegenden Kähne; sehr bald war auch die Feuerwehr zur Stelle. Die Entfernung vom Gleis bis zum Ufergelände beträgt etwa 35 m. Die Böschung hat eine Höhe von 4—5 Meter. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß das Unglück durch eine plötzliche überstarke Zufuhr des elektrischen Stromes hervorgerufen worden ist. Der Unteroffizier Brey von einem Pionier-Ersatz-Bataillon, in seinem Zivilberuf Monteur, rettete etwa 6—7 Personen, die gleiche Anzahl der Schiffer Konrad, der von seinem Kahn aus als erster an der Unglücksstelle eintraf. Zwei Personen wurden von einem jungen Gehilfen des Schiffers geborgen, die übrigen Verunglückten von der fieberhaft arbeitenden Feuerwehr. — Von den fünf Personen, die bei der Straßenbahnkatastrophe ums Leben gekommen sind, konnten bisher festgestellt werden: Der Kellner Karl Tschaplowitz, Elsaßerstraße 14a, der Architekt Joseph Lepper, Albrechtstraße 5 und Frau Polizeileutnant Fengler, deren Mann im Felde steht. Die beiden Unbekannten sind eine Frau im Alter von etwa 20 bis 24 Jahren und eine Frau im Alter von etwa 30 bis 35 Jahren. Unter den Verletzten befindet sich ein Kassenbote Hugo Nitschke, dessen Ehefrau sich ebenfalls in dem Straßenbahnwagen befunden hat und über deren Verbleib bisher nichts ermittelt werden konnte. Nach Darstellung des Fahrers erhielt der Wagen unmittelbar nach Anziehen der Bremse einen heftigen Ruck und fuhr mit voller Gewalt aus dem Gleise über den Fahrdamm und Bürgersteig hinweg und stürzte in die Spree. Inwieweit menschliches Verschulden vorliegt, dürfte erst die fachmännische Untersuchung ergeben.

(Selbstmord.) Aus Furcht vor geistiger Umnachtung hat der 57 Jahre alte Arzt Dr. Max H. aus Schöneberg Hand an sich gelegt. Er mietete in einem großen Hotel im alten Westen Berlins ein Zimmer und vergiftete sich dort mit Morphium.

(Schreckenstat eines Tobsüchtigen.) In Fienstedt bei Halle verwundete ein tobsüchtig gewordener Melker acht Personen durch Schüsse, darunter einen Gendarmen, und steckte dann einen Bauernhof in Brand. Schließlich wurde er von Gendarmen verhaftet.

(Todesurteil gegen eine Mörderin.) Zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthaus wurde am Mittwoch vom Dresdener Schwurgericht die 53jährige Schneiderin Marie Margarete, geschiedene Müller, geb. Mißbach, verurteilt. Sie hat im vorigen Jahr kurz nacheinander zwei alleinstehende alte Frauen erdrosselt und ihres Geldes sowie ihrer sonstigen Habseligkeiten beraubt. Gegen die Angeklagte, die niemand bei der Tat gesehen hatte und die hartnäckig leugnete, wurde ein umfangreicher Indizienbeweis geführt, namentlich aufgrund von Fingerabdrücken, die schließlich zu ihrer Verurteilung wegen Mordes und wegen Totschlags in Tateinheit mit Raub erfolgte. Die Angeklagte nahm das Urteil vollständig ungerührt entgegen, wie sie überhaupt während der ganzen Verhandlung aus ihrer Ruhe keinen Augenblick herausgetreten war.

(Deutschfeindliche Gesinnung auf der Kanzel.) Noch immer kommen Fälle vor, in denen sich elsaß-lothringische Gerichte mit Bekundungen deutschfeindlicher Gesinnung zu befassen haben. So mußte neuer-

---

hause muß. Sie hat Scheu vor ihrem Heim, und gerade dies trieb sie hinaus in die Gefahren des Krieges.

Mit leiser Stimme, aufschluchzend, erzählt sie die Geschichte ihres jungen Lebens. Sie ist die Tochter gutsituierter Leute, wurde bei den „Englischen Fräulein" in Pest erzogen. Vor einigen Jahren starb ihre Mutter und seither war der Friede und das Glück der Familie gestört. Unser weiblicher Baka hatte einen älteren Bruder, er war ihre einzige Freude. Nun mußte er in den Krieg. Ihre Sehnsucht nach ihm war unstillbar, und so entschloß sie sich, ihm zu folgen. Sie verschaffte sich Soldatenkleider, und es gelang ihr, auf einen Militärzug zu kommen. Ein alter, gütiger Oberst, der die Wahrheit nicht ahnte, und dem der Mut des jugendlichen Baka gefiel, ließ sie sogar zu dem Regiment ihres Bruders bringen. Dieses war gerade in der Feuerlinie und hatte einen furchtbaren Kampf zu bestehen. Das Mädchen fand den Bruder tot, durch feindliche Kugeln niedergestreckt, die Zigarette im Munde, den letzten Brief seines Schwesterchens auf dem Herzen. Das Mädchen blieb nun im Felde und nahm an mehreren Kämpfen teil. Seine Kameraden erzählen, daß die Tapferkeit und Opferwilligkeit des Kindes Offiziere und Soldaten begeisterte, sie zur Tat aneiferte. Nun ging es doch nicht länger! Der von allen geliebte kleine Baka mußte wegen Übermüdung ins Spital gebracht werden. Hier erst enthüllte sich die Wahrheit.

„Wie gut, menschlich, treu und aufopfernd sind die ungarischen Soldaten!" erzählte sie, und ihre Augen leuchten auf. Ich habe ein warmes Heim unter ihnen in den nassen Schützengräben gefunden. Ließe man mich nur zurück!"

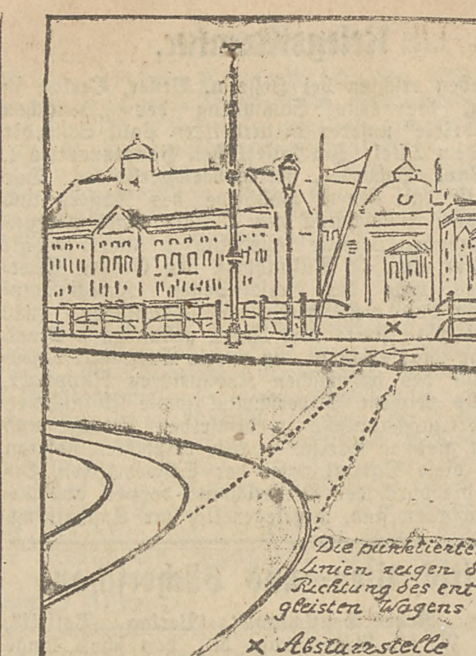
Frühlings Erwachen in Flandern.

Ein englischer Artillerieoffizier, der in Flandern steht, entrollt in den „Times" ein stimmungsvolles Bild des dort erwachenden Frühlings. „Ein Frühling in Flandern spinnt jeden mit unwiderstehlicher Gewalt in seinen Zauberbann", so schreibt der Offizier, „zumal den, der einen ganzen Winter in den Schützengräben verlebt hat. Nicht daß es hier nicht noch zuweilen bitter kalt wäre, denn wir haben in den Nächten noch immer Fröste. Aber in der Luft ist ein Singen und Klingen des einziehenden Frühlings, das das Blut schneller durch die Adern treibt und einem das Glück, noch unter der Sonne zu atmen, so recht zum Bewußtsein bringt. Es ist ein Frühlingsglück, das uns nach den Monaten trostlosen Wetters und der traurigen Grabenzeit die laue Luft mit gierigen Zügen trinken läßt. Wenn wir frühmorgens in der Dämmerung auf Posten sind, so sehen wir mit trunkenen Augen, wie sich die Sonne blutigrot über den deutschen Gräben erhebt und lachend auf uns herabsieht, während wir uns durch Stampfen auf den gefrorenen Boden die Füße warm zu machen suchen. Allmählich steigt die Sonne höher am Himmel empor und sendet immer wärmere Strahlen auf die fröstelnde Erde. Der Himmel über uns geht vom tiefen Indigoblau in wunderbarem Farbenspiel zum Grau über, um endlich in einem reinen und ungetrübten Hellblau zu erstrahlen, ein Farbenspiel, das den Beschauer begreifen läßt, wie die altvlämischen Maler in ihrer Farbengebung die Inspiration ihres Frühlingshimmels empfingen. Über uns singt eine Lerche ihr jubelndes Lied, sonst ist es still in der Runde. Hinter den Linien herrscht noch Waffenruhe. Das Geschützfeuer der Nacht ist eingestellt, und das übliche Tagesbombardement hat noch nicht begonnen. Aber plötzlich unterbricht die tiefe friedliche Stille ein burmmendes Singen, und als wir unsere Köpfe zum Himmel erheben, sehen wir ein Flugzeug, das in samtweichem Flug wie ein Habicht dahinstreicht, und dessen Leib unter den Sonnenstrahlen wie eitel Silber aufleuchtet. Es fliegt über die deutschen Linien, und bald hören wir auch das Knattern der deutschen Abwehrkanonen, die uns unter dem familiären Namen „Archibald" bekannt sind. Der Flieger bemüht sich, höher und höher zu steigen und fliegt in schwindelnder Höhe sicher dahin, unbekümmert um die weißen Wölkchen der Schrapnells, die wie schmutzige Flecke auf dem reinen Blau des Himmels verstreut scheinen. Jetzt gesellt sich zu dem Geschützfeuer auch das Geknatter der Maschinengewehre und Flinten. Aber das Flugzeug verschwindet unversehrt in der Ferne, während wir die Frage erörtern, ob es auf strategischer Erkundung begriffen ist oder ob es die Aufgabe hat, Bomben abzuwerfen. Wärmer und wärmer scheint die Sonne, und der Boden dampft wie warmer Asphalt. Unsere Leute haben ihr Kochgerät herausgetragen und sind fleißig bei der Arbeit, ihr Frühstück zu bereiten. Ein leichter blauer Rauch, den wir durch unser Fernrohr über den Gräben der Deutschen sich kräuseln sehen, beweist uns, daß auch die Deutschen, die etwa rund 90 Meter von uns entfernt sein mögen, dem gleichen friedlichen Geschäft obliegen. Der Rauch wird vom Winde der schwärzlichen Linie eines kleinen Wäldchens zugetrieben, und ein Harmloser gibt dabei der frohen Hoffnung Ausdruck, daß bald der Wald in frischem Grün erblühen werde. Diese Hoffnung wird nun freilich nicht in Erfüllung gehen; denn alle diese Bäume werden nicht wieder zum Leben erwachen. Granaten und Schrapnellsplitter haben ihre Zweige abgeschlagen und das Werk ihrer Lebenskraft soweit zerstört, daß sie kein Frühling mehr zu blühendem Leben zu erwecken vermag.

Da plötzlich durchhallt die Luft ein langgezogener, singender Schrei; denn nur so kann ich ihn tonmalerisch beschreiben. Es ist der Schrei eines der von uns „Jack Johnson" genannten Geschosse der schweren Geschütze, der über uns dahinsaust, um eine halbe Meile entfernt mit einem dröhnenden Lärm, der die Erde erbeben läßt, zu platzen. Und nun kommt auch das gewöhnliche Konzert wieder in Gang, bei dem die Geschütze die erste Geige spielen, begleitet von dem Unisono der kleineren Instrumente wie Flinten, Maschinengewehre und Flugzeuge. Gestern hatte ich einen freien Tag, den ich zu einem Spaziergang unter dem lachenden Frühlingshimmel Flanderns benutzte. Ein Jammer wäre es, wenn die Obstbäume, die dem Lande sein Charaktergepräge geben, von den Messern der Gurkhas ruiniert würden. Alle diese Bäume stehen bereits in Knospen, und in den Gärten der zerschossenen Landhäuser beginnen Primeln, Narzissen und Himmelsschlüssel ihre buntfarbigen Muster in den Rasenteppich zu sticken. Ein Bild des Lebens, das auch hier aus den Ruinen erblüht. Und die Kinder, denen die lachende Frühlingssonne ihre Heiterkeit wiedergegeben hat und die hier lustig umherspringen, machen das Bild noch eindrucksvoller. Die kleinen Flamländer haben sich schon ganz hübsche englische Sprachkenntnisse erworben; sie sind beim Fußballspiel unserer Truppen aufmerksame und bereits kritische Zuschauer. Hier und da erscheint auch ein Knirps, der sich so eine Art Khakiuniform zurechtgebaut hat, und der vor vorübergehenden Offizieren mit ernstem, militärischem Gruß salutiert. Zuweilen fügen sie diesem Gruß noch in stolzer Bekundung ihrer Sprachkenntnisse ein mißverstandenes „Good Night" zu, das frühmorgens um 8 Uhr und in unserer Lage besonders schlecht am Platze ist."

(Die boshaften Freundinnen.) Madame (nachdem die Besucherinnen sich entfernt haben, ärgerlich): „In Zukunft werden Sie gründlicher Staub wischen, Minna! Schauen Sie mal her, im Staube auf dem Schreibtisch haben die Damen, wie die Rede auf den Krieg gekommen ist, den ganzen östlichen und westlichen Kriegsschauplatz eingekratzt!" („Fliegende Blätter".)

dings vor der Strafkammer Zabern der Pfarrer Casoar aus Ratzweiler erscheinen, weil er sich eines Vergehens gegen den Kanzelparagraphen schuldig gemacht hatte. Der Angeklagte hatte in einer Sonntagspredigt das Schicksal des Doms von Reims verglichen mit dem des Straßburger Münsters. Er erklärte, daß der Dom von Reims wertvolle Kunstschätze enthalten habe, die nun unwiederbringlich verloren seien. Der Dom sei infolge der Beschießung durch die Deutschen vollständig zerstört worden. Dagegen sei das Schicksal des Straßburger Münsters unter den Franzosen ein besseres gewesen. Ludwig XIV. habe nach der Besitzergreifung von Straßburg das Gotteshaus unversehrt den Katholiken zur Benutzung übergeben. Auch während der französischen Revolution habe es keinen Schaden erlitten. Erst bei der Beschießung durch die Deutschen im Kriege 1870/71 sei es beschädigt worden. Wegen dieser Ausführungen war Anklage erhoben worden. Das Gericht kam auch zu einer Verurteilung des Angeklagten. Es erblickte in der Gegenüberstellung von Reims und Straßburg eine Kritik an Maßnahmen unserer Heeresleitung, die durchaus unberechtigt gewesen sei. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Festungshaft, wobei die Untersuchungshaft voll in Anrechnung kam.



Ein Straßenbahnwagen in die Spree gestürzt.

Ein schweres Unglück ereignete sich in Berlin am Donnerstag früh um ½1 Uhr an der Kreuzung des Reichstagsufers und der Sommerstraße. Dort stürzte ein Wagen der Linie 1 (Stadtring), der aus bisher nicht ermittelten Ursachen aus dem Gleis gesprungen und über den Fahrdamm und Bürgersteig gelaufen war, in die Spree. Außer dem Schaffner und dem Führer befanden sich 16 Fahrgäste in dem Wagen. Das Fahrpersonal konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen noch im letzten Augenblick retten, ebenso zwei Soldaten, die auf dem Vorderperron gestanden hatten. Die übrigen 14 Personen stürzten samt dem Wagen ins Wasser. Neun wurden von einem Schiffer, der mit seinem Kahn neben der Unfallstelle liegt, gerettet, fünf Personen, und zwar zwei Frauen und drei Männer, fanden den Tod in den Fluten. Die Feuerwehr barg nach längerer Zeit die Leichen und schaffte sie teils nach der Charité, teils nach dem Schauhause.

Der Berliner Börsenvorstand setzte die Fälligkeit aller auf Ultimo April geschlossenen oder laufenden Geschäfte, sowie den Zahltag aller Ultimogelder auf ultimo Mai fest. Der Zinsfuß für Monat Mai beträgt 5 Prozent und, wenn der Käufer sich zur Abnahme der gekauften Wertpapiere bereit erklärt der Verkäufer aber nicht liefert, 3½ Prozent.

Königsberg, 23. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 6, Roggen 2, Gerste 2, Hafer 14, Erbsen 3, Wicken 8.

Amsterdam, 22. April. Java-Kaffee ruhig, loko 48, Santos-Kaffee per Mai 33⅝, per September 32, per Dezember 30¾.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 23. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766.7	NO	wolkenl.	7	vorw. heiter
Hamburg	765.4	NNO	heiter	5	vorw. heiter
Swinemünde	764,7	NO	Regen	4	vorw. heiter
Neufahrwasser	764,1	NO	Regen	4	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	763,5	NO	bedeckt	8	vorw. heiter
Memel	765,1	NNO	bedeckt	5	vorw. heiter
Metz	761,1	NO	bedeckt	4	vorw. heiter
Hannover	764,7	N	wolkig	3	vorw. heiter
Magdeburg	763.4	NNO	Regen	3	vorw. heiter
Berlin	762,9	NW	bedeckt	2	zieml. heiter
Dresden	760,9	NNO	Regen	3	vorw. heiter
Bromberg	761,4	NNO	bedeckt	5	vorw. heiter
Breslau	760,1	NNW	Regen	5	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	761,0	N	bedeckt	6	vorw. heiter
Karlsruhe	759,6	N	Regen	5	vorw. heiter
München	757,9	NNO	bedeckt	3	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	758,0	SO	wolkig	13	vorw. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	761,6	S	wolkenl.	16	vorw. heiter
Vlissingen	—	—	—	—	—
Kopenhagen	766,9	SO	wolkenl.	5	vorw. heiter
Stockholm	766,8	SW	heiter	7	zieml. heiter
Karlstad	767,8	—	heiter	3	zieml. heiter
Haparanda	763,7	W	heiter	0	halb bedeckt
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	756,2	SO	Regen	13	zieml. heiter

Bekanntmachung.

Der Ankauf von **Pferden** durch Besitzer aus dem Landkreise Thorn kann in **Lubicz** nicht mehr erfolgen. Dagegen bin ich in der Lage, eine Anzahl russischer Pferde an Landwirte aus dem Landkreise zu überweisen, welche mir eine Bescheinigung des Ortsvorstandes vorlegen, daß sie die Pferde zum Betriebe der eigenen Wirtschaft gebrauchen.

Der Landrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch § 17 der Straßen-Ordnung vom 9. Dezember ist zugelassen, daß die mit kleinen Kindern belegten Kinderwagen und mit Kranken besetzte Fahrstühle auf den Bürgersteigen gefahren werden dürfen, **soweit der übrige Verkehr nicht darunter leidet.**

Da jedoch über Verkehrsstörungen in der **Breite- und Elisabethstraße** — besonders von Militärpersonen — Beschwerde geführt wird, so kann das Befahren **der Trottoirs und Bürgersteige dieser Straßen durch Kinderwagen und Krankenfahrstühle** aus Verkehrsrücksichten **überhaupt** nicht weiter gestattet werden und ist **verboten.**

Zuwiderhandelnde haben gemäß § 70 a. a. O. Bestrafung bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle entsprechende Haft zu gewärtigen.

Die Brotherrschaften werden aufgefordert, von diesem Verbot besonders dem Dienstpersonal eindringlich Kenntnis zu geben.

Thorn den 22. April 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Keine **Futternot!** Baut möglichst viel **Futterrüben!**



Kostenlose Zusendung des Buches **Futterrübenbau** und Futterrübensamen-**Sonder-Angebot!** durch Wiederverkäufer od. direkt v. d. **Domäne Friedrichswerth 1057** (Thür.) Sofschreiben. Postkarte genügt.

Gut erhaltene

Zuckerrüben

gibt ab

Zuckerfabrik Neu-Schönsee, in Schönsee Westpr.

Für Kriegsbedarf!

20, 23 und 30 mm kiefern besäumte

Schalbretter,

1 bis 5 m lang, in vollen und halben Meterlängen, sofort lieferbar, offeriert

Friedrichsmühle, Dameran, Kr. Culm.

50 000 Kilo

Kernseife,

sofort greifbar,

mit Mk. 106,00 per 100 Kilo franko Thorn abzugeben.

Angebote unter **E. 605** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5. Preußisch-Süddeutsche (231. Königlich Preußische) Klassenlotterie.

Fünfte Klasse

Ziehung vom 7. Mai bis 3. Juni 1915

Prämien	Mark	Mark
2	zu 300 000	600 000
Gewinne		
2	zu 500 000	1 000 000
2	„ 200 000	400 000
2	„ 150 000	300 000
2	„ 100 000	200 000
2	„ 75 000	150 000
2	„ 60 000	120 000
4	„ 50 000	200 000
6	„ 40 000	240 000
24	„ 30 000	720 000
36	„ 15 000	540 000
100	„ 10 000	1 000 000
240	„ 5 000	1 200 000
3 200	„ 3 000	9 600 000
6 500	„ 1 000	6 500 000
8 894	„ 500	4 447 000
154 984	„ 240	37 196 160

174 000 Gewinne und 2 Prämien = 64 413 160.

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu	200	100	50	25 Mark

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Größere Posten gebrauchte guterhaltene eiserne Reservoire bis 25 cbm Inhalt, billig abzugeben.

Smoschewer & Co., Bromberg.

Gratis Honigrezept zu 6 Pfund und 1 Flasche Essenz 1 Mark. Einsend. im Schein od. Briefm. auch Nachn. Fr. Professor Lange schreibt: Ihr Honig ist tadellos und billig. Firma **Dr. Hugo Grothe, Berlin S.W.68.**

Solange der Vorrat reicht, gebe noch ab allerbestes **Seifenpulver,** vorz. Waschkraft 1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. M. 3,40. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Wäscherei „Frauenlob“, Friedrichstr. 7. — Altst. Markt 12.

2 Ztr. Sommerroggen,

Ia, zur Saat, hat noch abzugeben

E. Gude, Thorn-Mocker, Telephon 118.

Steinkohlen-Teer

hat abzugeben

Baumaterialien u. Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Mellienstraße 8. — Telephon 640/41.

6000 Mark

zur ersten Stelle auf ein Grundstück zu vergeben. Angebote unter **T. 594** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fahrradreifen und Schläuche,

in großer Auswahl, empfiehlt

E. Strassburger, Thorn.

Junge Dame

wünscht tagsüber Beschäftigung, ganz gleich welcher Art, oder Stellung als Wirtschaftsfräulein in frauenlosem Haushalt. Angebote unter **L. 586** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Jüngerer Buchhalter

und ein Schreibmaschinen-Fräulein sofort gesucht. Angebote unter **A. 601** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rock- und Uniformschneider

werden von sofort gesucht.

B. Doliva, Artushof.

Rock-, Uniform- und Hosenschneider

erhalten bei Höchstlohn dauernde Arbeit.

Heinrich Kreibich, Baderst. 24, 1

Rock- u. Hosenschneider

stellt ein **B. Kaminski.**

Jüng. Fahrradmechaniker

stellt sofort ein

E. Strassburger, Thorn, Brückenstraße 17.

Malergehilfen,

Stundenlohn 45 bis 50 Pfg., stellt ein

W. Steinbrecher, Malermeister, Bachestraße 15.

Dachdecker

stellt ein **Fr. Krant,** Kleine Marktstr. 2.

Lehrling

mit guter Schulbildung stellt ein

Franz Zährer, Eisenhandlung.

Lehrlinge

und einen kräftigen Arbeitsburschen stellt ein

Maschinenfabrik Max Hirsch & Krause, Graudenzerstr.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 16. April, bei der **Zentralsammelstelle der städtischen Sparkasse-Thorn** abgegebenen Beiträge.

A. Sammelstelle der Zeitung „Die Presse“: Viktoria-Park aus dem Konzert 12 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 5500.15 Mk.

Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.

Insgesamt in allen 8 Sammelstellen 26 330.54 Mk. Davon sind 26 318.54 Mk. an die Landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Lehrling und Laufburschen

sucht von sofort

Paul Weber, Drogerie.

Bauarbeiter

werden noch beim Bau der Feldartillerie-Kaserne in Mocker, Königstraße, eingestellt. Meldungen auf der Baustelle beim **Polier Gorczynski.**

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Bauarbeiter

stellt ein

M. Bartel. Baugewerksmeister. Waldstraße 43.

Gelernte

Bauarbeiter

für Stadtarbeit sucht

Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau.

Eine Anzahl kräftiger, nüchterner und fleißiger

Arbeiter

stellen bei angemessenem Lohn ein

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn-Mocker.

Zum sofortigen Antritt suchen wir mehrere junge, gesunde, nüchterne Leute als

Wächter.

Inspektion der Posener Wach- und Schließgesellschaft, G. m. b. H. Brückenstraße 18.

Meldungen zwischen 8—10 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachmittags.

1 Arbeitsburschen

stellt sofort ein

A. Schröder, Coppernikusstr. 41.

Ein ordentlicher, kräftiger Laufbursche

kann sich melden.

G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Arbeits- und Laufburschen

können sich melden. Baderstr. 26, part.

60 Arbeiter und Frauen,

oder Schachtmeister mit 60 Leuten für mein Kieswerk Jastrow Wpr. sofort gesucht. Nur Akkord, 3,50—4,00 Mark. Schlafstellen und Küche vorhanden.

A. Irmer, Thorn.

Arbeitsfrauen

können sich melden.

Gärtnerei von G. Fiedler, Konduktstraße 52.

Stubenmädchen

für Güter, Mädchen für alles mit guten Zeugnissen empfiehlt

Laura Mroczkowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn Junkerstraße 7, part.

Zum möglichst sofortigen Antritt suchen wir eine

Buchhalterin,

die an selbständige Arbeit gewöhnt ist und gewandt stenographiert und Schreibmaschine schreibt. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten.

Born & Schütze.

Eine Buchhalterin,

Anfängerin, mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, vom 1. Mai gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **H. 583** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Fräulein

aus besserer Familie für mein Geschäft gesucht. **O. Scharf,** Breitestr. 5.

Perfekte Wäschenähterin

verlangt **Verein zur Unterstützung durch Arbeit,** Bäckerstraße.

Tüchtige Plätterin

für Oberhemden gesucht.

Dampfwäscherei Max Hoppe, Bachestraße 5—7.

Ein jüngeres Mädchen

für alles aus ehrlicher Familie sucht

Frau Baer, Eisenbahn-Kantine, Thorn 2.

Mädchen

für den Haushalt zum 1. 5. 15 gesucht.

Gaidus, Gerechtestraße 35.

Suche von gleich oder später ein

ehrliches Mädchen

für alles, das auch im Geschäft mithelfen muß. Angebote unter **C. 603** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Mellienstraße 61, 2, rechts.

Für die Nachmittage wird ein

schulfreies Mädchen

gesucht. Baderstraße 11, 2.

Zu verkaufen

Möbel-Garnitur,

(Sopha, 2 Sessel), 1 **Harmonium** (Nußbaum), **11 Register** (Mannborg), tadellos erhalten, fortzugshalber billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Weiße, gußeiserne

Badewanne

und **kupferner Badeofen** für Kohlenheizung billig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Braune Stute

zu verkaufen

August Rohde, Gurske.

2 hochtragende Sterken

stehen zum Verkauf bei

Friedrich Günther in **Kostbar,** bei Podgorz.

Gebrauchter, gut erhaltener

Spazierwagen

steht zum Verkauf. Näheres Gerstenstraße 4, im Laden.

Guterh. Kutschgeschirr

zu verkaufen durch

Sattlermeister Schliebener.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter **vortreffliche Dienste**

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen

jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in **Apotheken** sowie bei **P. Begdon Nachf., J. Lesinski, A. Kirmes, Paul Fucks,** Mellienstr. 80, in Thorn, **Oskar Tomaszewski,** Apotheke in Culmsee, **Adolf Trox,** vorm. **Ferd. Czarske,** Briesener Hof in Briesen, **S. Wielinski** in Lissewo, **E. Chmurzynski** in Thornisch Papau.

Ein gut verzinsb. Haus

mit Garten, **Brombergerstraße,** ist sogleich zu verkaufen. Anfragen erbittet

A. Burdecki, Bäckermeister, Coppernikusstraße 21.

Zwei lederne, gut erhaltene

Treibriemen

von 6 und 8 m Länge und 10 cm Breite sind zu verkaufen.

Coppernikusstraße 4, 2.

15 Bund ungebr. Strohs

käuflich abzugeben.

Schulstraße 23, Erdgeschoß.

Zu kaufen gesucht

Zirka 100 cbm

Betonkies

frei Baustelle sucht zu kaufen

Oskar Köhn, Beton- und Eisenbetonbau.

Gut erhaltener Bettschirm

zu kaufen gesucht. Strobandstr. 20.

Gut erhalt. Kutschgeschirr, leichter Kastenwagen

zu kaufen gesucht Strobandstr. 20.

Wer übernimmt

das Dekorieren großer Manufakturwaren und Konfektions-Fenster?

Gefl. Angebote unter **R. 592** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Lose

der Coburger Geldlotterie, Ziehung am 8., 9., 10., 11 und 12. Juni, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2.